

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retenengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, R. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

101.

Sonntag, 7. Mai 1893.

XIV. Jahrgang.

Die Lage in Frankreich.

Bukarest, 5. Mai 1893.

Die französische Kammer vertreibt sich augenblicklich die kurze Pause zwischen der langdauernden und an Stürmen reichen, Ende April zum Abschlusse gelangten Beratung des Budgets für das laufende Jahr und der demnächst zu beginnenden Verhandlung über das Budget für 1894. Die abgeschlossene Budgetdebatte hatte ihresgleichen an unerwarteten Wandlungen und Zwischenfällen, von welsch letzteren die verhängnisvollsten der Panama- und der Melnit-Skandal gewesen, nicht in der Geschichte der dritten Republik, und es zeugt für die robuste Konstitution der letzteren, daß sie all' das Ungemach ohne sichtbaren Schaden überstanden hat. Die Hauptursache der unsäglich schweren Geburt des Budgets für 1893 lag weniger in dem durch die Mindereinnahmen an Zöllen und die Mehrausgaben für Armee und Marine neugeschaffenen Defizit, sondern zumeist in der Thatsache, daß mindestens neun Zehntel aller Deputirten sich bei den letzten Wahlen vor ihren Wählern fierlich zu einer radikalen Reform des veralteten und skandalös ungerichteten Steuer-systems im Sinne einer sozialen Ausgleichung verpflichtet hatten und in der letzten Session der Legislaturperiode wenigstens den Schein des guten Willens retten wollten, ihre Versprechungen zu erfüllen. Schon im Frühjahr vorigen Jahres wurde die Kammer mit Reformplänen überschüttet. So sollten aus den Erbschaften 300 Millionen herausgeschlagen werden, um die Grund-, Thür-, Fenster-, Personal- und Mobilarksteuer abzuschaffen. Neben den 1700 Millionen Einkünften aus den jetzigen Monopolen sollten noch 1000 Millionen durch das Branntweinmonopol beschafft werden; endlich sollte eine Kombination von Kapital- und Einkommensteuer noch 100 und mehr Millionen ergeben. Damit wären die drei Budget-Milliarden beschafft.

Die Reform-Vorschläge blieben sämtlich in den Ausschüssen stecken, weil die Regierung, besonders der Finanzminister Rouvier, sich jeder Steuerreform abhold zeigte, und weil die Budgetkommission erst im Oktober mit ihren Beratungen über den Budget-Vorschlag zu Rande kam, sodaß, wenn das Budget für 1893 ausnahmsweise erst zu Ende des Vorjahres festgestellt werden sollte — die Feststellung hat wider Erwarten noch vier Monate des laufenden Jahres erfordert — die äußerste Eile noththat. Die Budgetkommission hat das Defizit nach der Methode des Dr. Eisenbart kurirt, nämlich dem Budget eine stattliche Zahl von Gliedern abgeschnitten. Aus dem einen Ueberschuß ausweisenden Reformbudget war ein Budget ohne jede Reform geworden, das einige wichtige Kapitel ohne Dotation ließ und noch eine neue Steuer, nämlich die vom Abgeordneten Deloncle, dem Gewohnheits-Intervallanten in Kolonialfragen, erfundene Velocipebesteuer, einführte. Diese, sowie die Streichung einer Summe im Spezialkonto für Schulbauten, dem Aschendraß aller Budgets, reichten zur Deckung des durch die Nachtragskredite für Heer und Flotte geschaffenen Defizits hin. Sogar einige Franks Ueberschuß wurden herausgerechnet.

Vielleicht wäre der Ausschlußantrag unter dem Drucke des Zeitmangels zur Annahme gelangt, wenn nicht die Panama-Affaire einerseits die Zeit verträdelte und die rechtzeitige Erledigung des Budgets verhindert, andererseits das Gewissen der vor den Wählern zitternden Deputirten geschärft und diese an die übernommene Pflicht der radikalen Steuerreform gemahnt, und wenn nicht endlich der seit dem Schwinden der boulangistischen Gefahr in den Schatten gedrängte Senat gegenüber den kops- und haltlosen Regierungen und der moralisch und politisch unberechenbaren Kammer ein starkes Kraftbewußtsein gewonnen hätte. Die Deputirten sichten ins Budget eine Anzahl populärer und der „sozialen Gerechtigkeit“ dienender Steuerreformen ein, und der Senat merzte all' diese Projekte radikal aus. Das Ministerium unterlag bei dem Versuche, die Kammer zu theilweiser Nachgiebigkeit zu bewegen; dem neuen Ka-

binet Dupuy-Develle dagegen ist unter dem Drucke der Ferien-Sehnsucht und weil die Deputirten bei Beratung des nächstjährigen Budgets ihrem Reformeifer alle Zügel schießen lassen können, die Herausführung eines Ausgleichs gelungen. Die Abschaffung der Getränkesteuer ist aus dem diesjährigen Budget ausgeschlossen, soll jedoch — die Schankwirthe sind hochwichtige Kortesse — demnächst durch ein eigenes Gesetz bewerkstelligt werden. Die Börsensteuer ist derart eingerichtet worden, daß sie nicht die Unterdrückung der Coullisse, welche nur thatsächlich, nicht gesetzlich besteht, anstrebt. Dafür hat die Kammer soeben mit allen gegen fünf Stimmen die Ausschließung aller ausländischen Coullissiers von der Börse beschlossen. Der Verlauf der Panama-Affaire war allerdings darnach angethan, starke moralische Entrüstung gegen die Coullisse zu erregen. Der Kammerbeschluß wird schwerlich zum Gesetze werden, und die Umgehung des letzteren ist heute schon von vielen Pariser Coullissenhäusern angebahnt worden; aber der Beschluß ist im Augenblicke außerordentlich populär. Gerade so ist es die von der Kammer angeregte und vom Senat nur theilweise zugestandene Besteuerung der riesigen Modemagazine in demselben Verhältnisse, in welchem die von letzteren häufig ruinirten Ladengeschäfte belastet werden. Endlich kann auf Zustimmung der erdrückenden Mehrheit die vom Senate hintertriebene Kontrolle der großen Eisenbahngesellschaften rechen, unter deren Ausbeutungssystem Handel und Industrie schwer leiden und die Staatskassen ausgepumpt werden.

Dem günstigen Eindrucke der vorläufig allerdings zumeist gescheiterten Steuerreform-Projekte ist es wohl zuzuschreiben, daß die in den letzten Monaten vollzogenen Ersatzwahlen fast ausnahmslos republikanische Siege ergeben haben und die Deputirten in zuversichtlicher Stimmung aus den Ferien nach Paris zurückgekehrt sind. Freilich bedeutet das Zustandekommen des diesjährigen Budgets nur einen Waffenstillstand und der Hader zwischen Senat und Kammer dürfte bei Beratung des Budgets für 1894, der letzten parlamentarischen Aufgabe vor den Neuwahlen, mit verdoppelter Heftigkeit zum Ausbruche kommen. Es handelt sich darum, ob den im Senat die starke Mehrheit bildenden Opportunisten oder den in der Kammer dominirenden Radikalen die Wahlleitung zufallen, welche Partei eine Mehrheit nach ihrem Bilde schaffen solle. Der Senat erstrebt ein Ministerium Constans. Diesen erprobten Wahlmacher, aber gefährlichen Parteigenossen unschädlich zu machen, hat die Regierung ihm den Vot-schaftersposten in Rom angeboten, ähnlich wie er früher nach Tunis, China und Tonking entfernt worden war. Er hat ausgeschlagen, will also wieder Minister werden. Dupuy jedoch will ihm nicht Platz machen und hat durch seine entschlossene Haltung am 1. Mai und seine Abfertigung der sozialistischen Redner unter den Deputirten und beim Bürgerthum an Achtung gewonnen. Wie wird das Ringen ablaufen? Jedenfalls stellt auch die Beratung des nächstjährigen Staatshaushalts heftige Stürme und überraschende Zwischenfälle in Aussicht.

Ausland.

Deutschland.

Im deutschen Reichstage hat am 3. d. ein bedeut-samer folgenschwerer Kampf begonnen, dessen Ausgang mit außerordentlicher Spannung auch außerhalb der Grenzen Deutschlands erwartet wird. Die zweite Lesung der Militärvorlage steht zur Beratung. Wird der Kompromißantrag des Herrn v. Huene angenommen werden oder nicht? In den Reden des Reichskanzlers Grafen Caprivi wie des Centrumsführers v. Huene spiegelt sich der ganze Ernst der Lage, die ganze Größe der Verantwortung, welche auf der deutschen Volksvertretung ruht. Der Reichskanzler betonte in seiner Rede die unabwies-liche Nothwendigkeit einer Verstärkung der deutschen Armee, um im Kriegsfall etwaige Invasions-Gefahren

durch die Offensive erfolgreich abwenden zu können. „Ich bin überzeugt“, rief er aus, „die Nation will Elsaß-Loth-ringen schützen.“ Ein starkes Heer als starker Wall sei künftig Deutschland um so unentbehrlicher, als man für die Zukunft auf diplomatische Phänomene wie einen Fürsten Bismarck nicht rechnen könne. Nachdem Graf Caprivi auf die ungünstige Wirkung einer Ablehnung der Vorlage im Auslande hingewiesen, bezeichnete er den Kompromißantrag Huene als eine annehmbare Basis für die Verständigung. Angesichts der so wichtigen Debatten dürfte es geboten sein, die Lage im Nachstehenden zu resumiren: Der Reichs-tag zählt augenblicklich 394 Mitglieder, die Mehrheit im vollbesetzten Hause ist also 198. Die Nationalliberalen haben 41, die Deutschkonservativen 65, die Reichspartei 18, die Polen 17 Mandate inne. Außerdem mögen diesen Parteigruppen 10 keiner Fraktion angehörende Abgeord-nete zugerechnet werden. Die Zahl der sicheren Anhänger der Militär-Vorlage stellt sich mithin auf 151. Es fehlen zur Mehrheit noch 47 Stimmen. Dabei ist aber voraus-gesetzt, daß sämtliche Mitglieder des Reichstages bei der Abstimmung erscheinen. Diese Voraussetzung wird nicht zu-treffen. Denn sowohl die 10 Elsaß-Lothringer wie Fürst Bismarck werden im Reichstage nicht erscheinen. Es müssen mithin schon diese 11 Stimmen von der Gesamtheit in Abzug gebracht werden, so daß diese auf 383 und die Mehrheit mithin auf 192 sinkt. Somit fehlen den Freun-den der Militärvorlage nur noch 41 Stimmen zur Mehr-heit. Die Entscheidung ruht, wie sich die Dinge entwickelt haben, bei den Minderheiten des Zentrums und der frei-sinnigen Partei. Herr v. Huene soll bisher nur etwa auf ein Duzend seiner Fraktionsgenossen unbedingt zählen können. Indessen ist das Centrum die stärkste Fraktion des Reichstages, sie verfügt über 108 Stimmen, und es wäre nicht unmöglich, daß unter dem Einflusse einiger Aristokraten und zumal der Bischöfe, vielleicht auch unter der Nachwirkung der Stimmungsberichte aus dem Vatikan, wenigstens ein Viertel der Fraktion Herrn v. Huene folgte. Das wären 27 Mann. Die Anhänger der Militärvorlage würden damit die Stärke von 178 Stimmen erreichen. Es fehlen ihnen alsdann nur noch 14 Stimmen zur Mehrheit. Ob die Freisinnigen sie stellen werden? Die Aussichten sind sehr gering.

Rußland.

In Petersburg kursirten dieser Tage allerlei Alarm-gerüchte über einen Eisenbahnunfall, der dem kaiserlichen Train auf der Fahrt nach der Krim in der Nähe von Charkow zugefallen sein soll. Jedermann erinnerte sich dabei an den Eisenbahnunfall, der auf derselben Strecke, bei der Station Borki, im Oktober 1888 passirte. Damals geschah es, daß die Locomotive und die auf dieselbe folgenden vier Waggons des kaiserlichen Hofzuges ent-gleisten, der Kaiser am Fuße, die Kaiserin an der Hand verletzt, mehr als zwanzig Personen getödtet und noch mehr schwer verwundet wurden. Der Unfall auf der diesmaligen Krisen-fahrt, der überdies schon am 30. März passirte, verlief glücklicherweise und dank der Wachsamkeit des Bahnpersonals ohne alle schlimmen Folgen. In Pe-tersburg waren Gerüchte verbreitet, daß Bauern einen Angriff auf den kaiserlichen Zug geplant hätten, daß es dabei zum Zusammenstoße mit dem Militär gekommen sei und daß es zahlreiche Tödtet und Verwundete gegeben habe. All dies hat sich als falsch herausgestellt. Indessen ist das, was als richtig anerkannt und von den Bahnbe-hörden selbst offiziell mitgetheilt wird, ernst genug. Nach dieser Darstellung wurde der kaiserliche Train am Mor-gen des 30. März, 92 Werst von Charkow entfernt, auf das Signal eines Bahnwärters, das überdies durch Flintenschüsse der kaiserlichen Sicherheitswache noch ver-stärkt worden, plötzlich angehalten. Der Grund war der Bruch einer Schiene. Der Train hielt 8 Minuten und während dieser Zeit wurde die Schiene ausgewechselt. Alles geschah in Ruhe, ohne daß die im Zuge Befindli-chen in irgend einer Weise gestört wurden. Dies die offi-zielle Mittheilung der Bahnbehörde, welche dem Ingenieur

Rudofsky, den Mechanikern und Arbeitern besonderen Dank abtattet und dem Bahnwächter Lukanoff überdies eine Belohnung von zehn Rubeln in Aussicht stellt. Wie nun aus Petersburg mitgeteilt wird, war die Verletzung der Schiene so geartet, daß, wäre der Zug nicht rechtzeitig angehalten worden, ein großes Unglück die unvermeidliche Folge hätte sein müssen. Auch sei es klar, daß das Ganze das Werk vorbedachter Bosheit gewesen, zu dem offenkundigen Zwecke, die Wagen des Hofzug zu zertrümmern. Die Gerüchte über einen Angriff des Bauern auf den Zug seien absolut erfunden; denn es waren überhaupt keine Bauern in der Nähe. Auch gab es glücklicherweise keine Todten und Verwundeten und Verhaftungen wurden erst vorgenommen, nachdem der Zug vorüber war. Unaufgeklärt bleibt es, wie es möglich war, ein Stück der Schienen auszureißen, ohne daß die Soldaten, welche strenge Wache über die Linie hielten, das Geringste hievon bemerkten. Es ist nunmehr schon ein Monat über die Affaire hingegangen und der gerichtlichen Untersuchung scheint es bisher nicht gelungen zu sein, Licht in die Sache zu bringen. Der Czar selbst soll erst nachdem Alles vorüber war von dem Vorfalle unterrichtet worden sein, der ihn außerordentlich erregt und intensiv auf seine Stimmung eingewirkt haben soll.

Parlament.

Senatsitzung vom 4. Mai.

Den Vorsitz führt G. G. Cantacuzino. — Anwesend sind 93 Senatoren. Der Ministerpräsident C. C. T. a. r. g. i. legt mehrere Gesetzentwürfe vor, darunter auch denjenigen über das Maximum der Gemeindeforderungen. — Auf Vorschlag A. u. r. e. l. i. a. n. 's beschließt der Senat einstimmig, der Familie des verstorbenen Präsidenten der rumänischen Akademie, Baritziu, sein Beileid zum Ausdruck zu bringen. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung über die Vorlage betreffs der Geistlichkeit. Der Bischof der Unteren Donau stellt wiederholt den Antrag auf Vermehrung der Zahl der Geistlichen, wird aber jedesmal zurückgewiesen. Die Artikel 5 bis 10 werden unverändert und Artikel 11 mit einem Amendement Willner's angenommen. — Die Sitzung dauert bis 7 Uhr fort.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 4. Mai.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitz des Präsidenten General M. a. n. u. eröffnet. Anwesend sind 103 Deputierte. — Der Kammer wird ein Gesuch der einheimischen Juden vorgelegt, dahingehend, sie nicht mit den Fremden zu verwechseln. Sodann werden zwei Anerkennungen votirt. — N. F. l. e. v. a. kündigt eine Interpellation an, bezüglich der Weigerung Sr. Majestät des Königs, die Abordnungen öffentlicher Versammlungen zu empfangen. (Den Wortlaut geben wir in der Rubrik „Parlamentarisches“.) — Auf der Tagesordnung steht die Beratung über die Gesetzentwürfe, betreffend die Generalstaatsbuchhaltung. Die Vorlage enthält 240 Artikel. Sämtliche Artikel werden ohne Diskussion unverändert angenommen. Der Finanzminister G. h. e. r. m. a. n. i. spricht die Hoffnung aus, daß dieses Gesetz gute Früchte zeitigen werde und dankt der Kammer für die Annahme. — Hierauf zieht sich die Kammer in ihre Bureauz zurück. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 6. Mai 1893.

Tageskalender.

Sonntag, den 7. Mai 1893.

Protestanten: Gotthard. — Röm.-kath.: Stanislaus. Griech.-orient. Marcus Ev.

Montag, den 8. Mai 1893.

Protestanten: Stanislaus. — Röm.-katholisch: Mich. Ersh. — Griech.-orient.: Basil v. A.

Witterungsbericht vom 6. Mai. Witterungsverhältnisse des Gerra Menu, Optiker Bittoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 2,6. Früh 7 Uhr + 5. Mittags 12 Uhr + 14. Centigrad. Barometerstand 761. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König und S. I. Hoheit Kronprinz Ferdinand wohnten gestern Vormittags von 10 bis 11 Uhr dem Gottesdienste bei, welcher in der St. Georgskirche anlässlich des Tages des Patronats dieser Kirche gelebrt wurde. S. M. der König wurde, als er die Kirche betrat, von dem Kirchenvorstande, dem Ministerpräsidenten Lascar Catargi und dem Kultus- und Unterrichtsminister Tade Jonescu empfangen. — Der Ministerpräsident Lascar Catargi und der Minister des Aeußern Al. Lahovari arbeiteten heute Vormittag mit S. M. dem Könige. — Aus Anlaß des heutigen Namenstages J. Maj. der Königin wurden Gottesdienste in allen Kirchen des Landes abgehalten und an J. Majestät zahlreiche Glückwunschkarten abgeschickt.

Personalnachrichten.

Herr Jon Lahovari, der neue Gesandte Rumäniens in Paris, begibt sich morgen mit dem Expresszuge auf seinen Posten. — Zu Ehren des französischen Divisions-

Generals Bonie fand am Donnerstag ein Dejeuner bei S. C. dem französischen Gesandten, Herrn von Coutouly, statt, an welchem außer dem General Bonie, Herr und Frau von Saily, Graf d'Apchier, der Justizminister und Frau Elise Marghiloman, der Gesandte in Paris Jon Lahovari, der Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern, Al. Ghica Brigadier, der Deputierte M. Marghiloman und der Platzkommandant Oberst Salmen theilnahmen. Ebenso gab der Kriegsminister gestern ein Diner zu Ehren des Generals Bonie, der in den ersten Tagen der nächsten Woche Bukarest verlassen, um sich nach Ungarn zu begeben, woselbst er die Staatsgefängnisse, sowie jene des Generals Rodolig und Grafen N. Esterhazy besuchen will. — Der Direktor der Chaussee- und Brückenbauschule, C. Sturdza, ist zum Obergeringieur erster Klasse, der Ingenieur Botez zum Obergeringieur zweiter Klasse, A. Jspas zum Ingenieur erster Klasse befördert worden. — Der administrative Inspetor J. N. Janoveacu wird sich in einigen Tagen nach Roman begeben, um daselbst eine Untersuchung vorzunehmen. — Dr. A. Dimitriu ist zum Sekundararzt an der chirurgischen Sektion des Zentral-Spitals ernannt worden. — Die Herren Gr. Cernescu, Sc. Drescu und N. Basilecu sind zu Sekretären der juristischen, wissenschaftlichen und litterarischen Fakultät ernannt worden. — Die Subpräfecten von Blasca und Tulcea, M. Petrescu und C. Bureti haben ihre Stellungen unter einander getauscht. — Der Schulinspetor Meiffner wird demnächst in Begleitung des Architekten des Unterrichtsministeriums, Negrescu und des Architekt-Inspetors Soliger eine Reise durch das Land antreten, um sich von dem Zustande des Mobilares der Staatsgymnasien zu überzeugen.

Parlamentarisches.

Infolge des Umstandes, daß der Chef des königl. Militärhospitales und Generaladjutant S. M. des Königs, General Bladescu, sich weigert, S. M. dem Könige die Audienzgesuche jener Personen zu unterbreiten, welche in ihrer Eigenschaft als Träger von in öffentlichen Versammlungen gefaßten Resolutionen eine Audienz erbitten, hat Herr Fleva am Donnerstag die nachstehende Interpellation an den Minister des Innern gerichtet: Ich habe die Ehre, den Ministerpräsidenten bezüglich des eingeführten Systems zu interpelliren, bei S. M. dem Könige wegen Audienzen nur unter den Bedingungen, die dem Palastpräfecten passen und die er den Bittstellern aufnöthigt, einschreiten zu können. Ich frage: Wie kann sich der Palastpräfect auf diese Weise zwischen S. M. dem Könige und die Bürger stellen, die dem Staatschef ihre Klagen oder ihre Proteste zu unterbreiten haben. Durch diesen Vorgang werden die durch die Verfassung gewährleisteten bürgerlichen Rechte illusorisch. — Das Delegirtenkomitee der Deputiertenkammer für den Gesetzentwurf betreffend die Reorganisation des Sanitätsdienstes hat sich konstituir und Herrn Orbescu zum Präsidenten, Herrn Anghel Nicolae zum Sekretär und Herrn Schaabner-Tuduri zum Berichterstatter gewählt. Das Komitee hat den Entwurf in erster Lesung bereits angenommen und wird Montag die Diskussion der einzelnen Artikel beginnen. — Für das durch die Demission des Herrn Dr. Culcer freigewordene Mandat des ersten Senatskollegiums von Gorj dürfte sich Namens der Liberalen Herr Ferelide beworben. — Der Minister des Innern wird der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch welchen die Gemeinden Flogu-Culiza (Botoschani) Parachivic Constanza und Babadag (Tulcea) ermächtigt werden, dem Staate die für die Errichtung von Ruralspitalern nöthigen Terrains zu überlassen.

Gerichtliches.

Am Donnerstag sollte vor der ersten Sektion des hiesigen Appellgerichtshofes der Prozeß zur Verhandlung gelangen, den Prinz Gr. Sturdza seinen Geschwister wegen Vervollständigung des ihm gesetzmäßig zukommenden Theiles aus der Hinterlassenschaft des Fürsten Mihail Sturdza anhängig gemacht hat. Das Jassyer Tribunal hatte seinerzeit die Akten des Prinzen Gr. Sturdza zurückgewiesen, worauf dieser das Verlangen stellte, der Prozeß solle hierher verlegt werden, da er eine Beeinflussung der Richter befürchtete. Die Verhandlung konnte indeß vorgefchert nicht stattfinden, da der Vertreter des Herrn Demeter Sturdza und der Fürstin Gortschakow die Mittheilung der Appellmotive verlangte, nachdem in der Berufungspetition nichts Anderes gesagt wird, „daß die Thatsache entstellt und das Gesetz verletzt worden sind“ und der Gerichtshof dem Verlangen des Herrn Cornea trotz des Einspruches des Rechtsanwaltes des Prinzen Gr. Sturdza, Arion, und der ablehnenden Haltung des Staatsanwaltes Elestereacu Folge gab.

Die Bureauz der Ministerien

sind heute infolge des Namenstages J. M. der Königin geschlossen.

Von der rumänischen Akademie.

Die rumänische Akademie hat in den Jahren 1894, 1895 und 1896 nachstehende Preise zu vertheilen: Im Jahre 1894 den Ehad-Preis von 5000 und den Al. Vuldescu-Preis von 1500 Francs; im Jahre 1895 den Lazar-Preis von 5000, den Preis San Marin von 1000

und den Neuschö-Preis von 2000 Francs; im Jahre 1896 den großen Cuga-Preis von 10.000 und den Lazar-Preis von 5000 Francs. Die Manuskripte für diese Preise müssen bis zum 1. September des der Preisvertheilung vorangehenden Jahres unterbreitet werden.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen

wird vom 20. Mai ab Fahrkarten von 40tägiger Dauer nach allen Badestationen des Landes zu reduzirten Preisen in den Verkehr bringen.

Frühjahrs-Wetrennen.

Des diesjährige Frühjahrsmeeting findet in den Tagen vom 7, 14, 21 und 28. Mai statt. Wie alljährlich werden auch heuer Separatzüge zwischen Filaret bez. dem Nordbahnhofe und der neben dem Wettrennplatz gelegenen Station Mogoschoia verkehren. Die Abfahrt erfolgt vom Filaretbahnhofe um 1 Uhr, vom Nordbahnhofe um 1 Uhr 30 Minuten, die Ankunft in Mogoschoia um 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags, die Abfahrt von Mogoschoia um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Die Hin- und Rückfahrt kostet 1 Leu in der ersten, 75 Bani in der zweiten, 50 Bani in der dritten Klasse.

Jagdverein „Hubertus“.

Der gestrige Kneipabend dieses jüngsten Bukarester Vereines war sehr gut besucht und erstreckt sich die Zahl der angemeldeten Mitglieder bereits über Hundert. Von den neu angemeldeten Gründern beehrte auch der Adjutant S. Majestät des Königs das Klublokal mit seinem Besuche. — Wir machen die Herren Mitglieder aufmerksam, daß Ende April a. St. die erste Generalversammlung stattfindet, bis zu welchem Termine die Gründerbeiträge per 20 Francs eingezahlt sein müssen. Das Lokal, in dem die Generalversammlung abgehalten werden soll, wird 3 Tage zuvor in mehreren Zeitungen publizirt werden.

Pfingstaussflug.

Wie wir erfahren, wird der jedes Jahr stattfindende Pfingstaussflug der B. D. Liedertafel in Folge freundlicher Einladung des Gesangsvereins „D. r. p. h. e. u. s.“ zu den diesjährigen Pfingsten Gala als Zielpunkt wählen. Näheres hierüber wird seinerzeit noch bekannt gegeben werden.

Eine komische Scene

ereignete sich dieser Tage, wie uns ein Augen- und Ohrenzeuge berichtet, in der Strada Fontanei. Eine elegant gekleidete, aber schon verblühte Vertreterin der Halbwelt fiel nämlich plötzlich in Ohnmacht und wurde von einem vorübergehenden Schloffer aufgefangen, der sie durch nicht gerade sanftes Schütteln alsbald zur Besinnung brachte. Die Demimondlerin blickte den schmierig aussehenden Mann anfänglich eine Weile mit Verachtung an, verfehte ihm aber bald darauf eine Ohrfeige, welche sie mit folgenden Worten begleitete: „Wer hat Euch erlaubt, mich anzurühren und mein Gewand zu verunreinigen?“, worauf der Mann schlagend erwiderte: „Madame, ich dachte nicht, daß Ihnen Ihr Kleid lieber wäre als Ihr Seelenzustand, doch habe ich einen solchen Dank nicht erwartet.“ „Sie haben recht.“ antwortete beschwichtigend die Cocotte, „ich war momentan gereizter Stimmung, weil ich nicht in die Hände eines hübschen, jungen Kavaliere gefallen bin, doch nehmen Sie dies da zum Andenken.“ Damit reichte sie ihm ein Goldstück. Der Schloffer lehnte indessen vor deren nicht geringer Bewunderung den klingenden Dank mit den Worten ab: „Behalten Sie Ihr Gold für einen jungen Kavalier, und wenn Sie das nächste Mal in Ohnmacht fallen wollen, so thun Sie es, wenn ein solcher in der Nähe ist.“ Die Anwesenden lachten und riefen ihm ein Bravo zu.

Vom Wetter.

Wir müssen offengestehen, daß es uns mit wahren Widerwillen erfüllt, über dieses jämmerliche Wetter noch ein Wort zu verlieren; wir thun es nur, um unserer Chronistenpflicht zu genügen. So ein abscheuliches Frühjahr ist seit Menschengedenken hier wahrscheinlich noch nicht beobachtet worden. Eine wahre Ironie auf den Lenz! Heute schreiben wir bereits den 6. Mai, und es ist eine Temperatur, daß man sich am liebsten in einen Pelz stecken möchte. Will man ein Stündchen zu Hause bleiben, so muß man ganz anständig einheizen lassen, um nicht vor Kälte mit den Zähnen zu klappern. Die paar schönen Frühlingstage, die wir seit etwa einem Monat zu verzeichnen hatten, sind bei Gott kaum der Rede werth; meistens war es eisig kalt, wobei Regen und Schnee die Unannehmlichkeit schier bis zur Unerträglichkeit steigerten. Aehnliche Temperaturverhältnisse pflegen hier im Monat März zu Tage zu treten, für den Mai aber ist's etwas Unerhörtes. Seit einigen Tagen haben sich die Bäume trotz allem mit zartem Grün bedeckt; heute sieht man die jungen Blättchen vor Kälte zusammengeschrumpft. Es ist, wie wenn die ganze Natur über diese klägliche Abnormität trauerte. — Saaten, Wein und Obstbäume werden zum Theil wohl stark gelitten haben, mindestens aber in der Entwicklung bedeutend zurückgeblieben sein. Uebersehen läßt sich da der Schaden noch nicht. Ganz beträchtliche Verluste aber werden aus dieser andauernden

ungünstigen Witterung den Modewaarenhändlern erwachsen sein. Die Frühlingsvorräthe bleiben ihnen auf Lager; denn der Sommer steht dicht vor der Thüre. Wie lassen uns in unserer Hoffnung auf baldiges Eintreten andauernden schönen Wetters allerdings nicht beirren, doch kann uns, wie es den Anschein hat, der Wonnemonat noch manchen dummen Streich spielen. — Aus Kronstadt wird uns unter Gefrigem gemeldet, daß es dort trotz des Wonnemonats Schneeflocken gegeben hat, in Folge dessen sich die Temperatur empfindlich abgekühlt hat. In Predeal hat es ebenfalls eine neue Schneefallgebe gegeben; es sieht dort wie um Weihnachten aus. Schöne Aussichten! —

George Baritiu,

dessen Tod wir kürzlich gemeldet haben, stammt aus einer alten Familie des Kleinadels aus dem Kööarer Distrikte und wurde am 24. Mai 1812 zu Alt-Bfut im Koloscher Komitate geboren, wo sein Vater, Ioan Pop, griechisch-katholischer Pfarrer war. Den Zunamen Baritz erhielt er von seinen Professoren am Gymnasium zu Klausenburg, wo es zu jener Zeit Gepflogenheit war, die Namen der Schüler zu ändern und gewöhnlich zu magyarisieren. Im Jahre 1820 kam Baritiu in die Schule nach Toroczto, wo er durch vier Jahre verblieb. Nachdem er die Zeit von 1824 bis 1827 an den Blasendorfer Schulen zugebracht hatte, kam er nach Klausenburg, wo er am Lyceum „deinceps Baritz nominandus“ ohne Prüfung aufgenommen wurde und die Poetica und Rhetorica, dann die philosophischen Kurse mit glänzendem Erfolge absolvierte. Von Klausenburg kam Baritiu abermals nach Blasendorf (1831) und nachdem er hier die Theologie absolviert hatte, wurde er 1835 zum Professor der Physik ernannt. 1836 nahm der Blasendorfer Professor Cipariu Baritiu auf eine Reise nach Bukarest mit. Unterwegs wurde in Kronstadt die Organisirung einer rumänischen Schule und die Gründung einer volksthümlich gehaltenen Zeitschrift in rumänischer Sprache besprochen. Nach Kronstadt zurückgekehrt, erhielt er die „ordines minores“ und organisierte die rumänische Elementarschule. Im Jahre 1838 gab Baritiu ein literarisches Wochenblatt in rumänischer Sprache „Föia pentru minte, inimä si literaturä“ heraus und vom März desselben Jahres an erschien auch das politische Blatt „Gazeta Transilvania“. So wurde Baritiu der Begründer der rumänischen Publizistik in Siebenbürgen. 1839 erwirkte er in Wien die außerordentliche Konzession, daß die „Gazeta“ auch in die Bukowina gesendet werden dürfe. Noch im selben Jahre gründete er in Kronstadt ein rumänisches Dilettantentheater, das vor Allem die Ausbildung der Sprache im Auge hatte und das sich bis 1836 erhielt. In die Stürme des Jahres 1848 war Baritiu vielfach hineingerissen worden. Als der Bürgerkrieg auch in Siebenbürgen überhand nahm, wurde Baritiu als Mitglied des Pacifizierungskomitees nach Hermannstadt berufen, wo er auch in das Landesverteidigungskomitee ernannt wurde. Nach der Einnahme Hermannstadts flüchtete er in die Walachei. Nach den aufregenden Tagen des Jahres 1848 beschloß Baritiu, in die Diöcese zurückzukehren und als Professor und Geistlicher ruhig zu leben. Auf das Drängen seiner Freunde nahm er indessen die Redaktion der „Gazeta“ und „Föia“ von neuem in die Hand. Vom Jahre 1852 war Baritiu auf dem Felde der Industrie thätig. Er unternahm Studienreisen nach Belgien, Frankreich, in die Schweiz und gründete im Vereine mit mehreren Kapitalisten aus Kronstadt eine Papierfabrik in Zerneft, die er längere Zeit als Direktor leitete. Im Jahre 1861 betrat er wieder den politischen Kampfbah. Er wurde 1863/64 für den Landtag zum Regalisten ernannt und zweimal in den Reichstag nach Wien geschickt. Bis zum Jahre 1885 gab er das in Hermannstadt erscheinende politische Blatt „Observatoriu“ heraus, das ihm drei Preßprozesse eintrug. Außer vielen Abhandlungen, die Baritiu in seinen Blättern „Gazeta“, „Föia“ und „Observatoriu“ erscheinen ließ veröffentlichte er als ordentliches Mitglied der Academia Romana zu deren Präsidenten erjüngt gewählt worden war in den Annalen dieser manche wertvolle Arbeit, ferner ein deutsch-rumänisches und magyarisch-deutsches Wörterbuch. Als sein bestes Werk gilt bei seinen Stammesgenossen die neuere Geschichte der Rumänen in Siebenbürgen, die in den Jahren 1889 bis 1891 in drei großen Bänden erschienen ist. Als er am 9. Mai 1887 sich als Vorsitzender der in Hermannstadt versammelten Nationalkonferenz von der Politik zurückzog, feierten die anwesenden Delegierten Baritius halbhundertjähriges Wirken auf diesem Gebiete und überrichten ihm ein prachtvolles Album mit den Unterschriften nahezu der ganzen rumänischen Intelligenz aus Ungarn und Siebenbürgen. Seit her lebte Baritiu zurückgezogen, nur mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt und bis in die letzten Tage rüstig an Körper und Geist. Baritiu war ein markanter Charakterkopf, in dessen Zügen sich der Gelehrte hervorsteckend, ansprach. Durch die Bescheidenheit, die priesterliche Milde seines Wesens und seine anregende Art zu sprechen hatte sich der Verstorbene allgemeine Hochachtung und Sympathie erworben.

Aus Braila

wird uns geschrieben: Der langanhaltende Winter und die abnormal kalte Witterung, wie sie noch bis vor kurzem

herrschte, hat auch hier und im benachbarten Galaz eine Reihe von schlimmen Erkrankungen und Erkältungen zur Folge gehabt, darunter leider einige schwere Fälle von typhösem Fieber. Es wäre aber übereilt, deshalb schon von einer in den beiden Schwesterstädten grassirenden Typhus-Epidemie zu sprechen. — Große Theilnahme erregt in Galaz die gefährliche Erkrankung eines sehr bekannten, jungen Arztes, Herrn Dr. E. . . ., der in Anbetracht seiner Jahre erstaunlich rasche Karriere gemacht hat und sich der wärmsten Sympathien seitens der Galager Gesellschaft erfreut. Besonders trieben die Damen schon einen wahren Kultus mit dem „Schönen“-Doktor, der in der That für den unfruchtig schönsten Mann von Galaz gelten darf. Wollen wir mit so mancher betäubten Schönen hoffen, daß die Jugend des äußerst sympathischen Arztes schließlich das tödtliche Leiden siegreich überwinden wird, und im Kreise seiner vielen Freundinnen und Verehrerinnen möge sich der glücklich Genesene dann lächelnd der herrlichen Worte erinnern, die Grillparzer den Tod, der an einem schmerzlichen Krankenlager, das er schon nahe gestreift hatte, mitleidig vorüberging, einst sagen ließ: „Ich bin gekommen, um E i n Herz zu brechen, so viele t a u s e n d Herzen brech' ich nicht.“

Professor Dr. Johann Schnitzler †.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist Regierungsrath Professor Dr. Johann Schnitzler am 2. d. an den Folgen eines Rothlaufes, der ihn nach einer Halsentzündung ergriffen hatte, gestorben. Professor Schnitzler hatte ein Alter von 58 Jahren erreicht. Schnitzler wurde am 10. April 1835 in Groß-Ranizza als Kind armer Eltern geboren. Das Untergymnasium absolvierte er in seiner Vaterstadt, das Obergymnasium in Pest, wo er auch die ersten zwei Jahre Medizin studierte; aber dann zog es ihn nach Wien, wo er seine Studien beendete und im Dezember 1860 zum Doktor promovirt wurde. Dopylzer erwähnte ihn im Jahre 1863 zu seinem klinischen Assistenten, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1867 blieb. Noch während seiner Assistentenzeit habilitirte er sich als Dozent für Krankheiten der Athmungs- und Kreislauforgane. Er verschaffte sich durch seine Arbeiten und seine Vorträge über diesen Zweig der Medizin schon nach kurzer Zeit einen Ruf als Arzt, Lehrer und Forscher, der weit über die Grenzen Oesterreichs drang, und er zählte unfruchtig zu den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Kehlkopf-, Lungen- und Herzkrankheiten. Die Vorlesungen Schnitzler's gehörten zu den interessantesten und lehrreichsten an der Wiener Universität. In Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen und didaktischen Leistungen wurde Dr. Schnitzler im Jahre 1878 über Antrag Kolytansky's durch den Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors ausgezeichnet und zwei Jahre später zum Professor für Krankheiten und Respirations- und Zirkulationsorgane an der Wiener Universität ernannt. Im Jahre 1872 gründete Schnitzler im Vereine mit einigen anderen Kollegen die „Allgemeine Poliklinik“. Ein Vierteljahrhundert hindurch hat Schnitzler die von ihm begründete „Wiener medizinische Presse“ mit glänzendem Erfolge redigirt.

Die Juden und der Antisemitismus.

Man meldet aus Paris, 2. Mai. Morgen erscheint Anatole Leroy-Beaulieu's Werk „Les juifs et l'antisemitisme“. Einzelne Kapitel daraus hatte die Revue des Deux Mondes gebracht. In der Vorrede sagt Leroy-Beaulieu, dieses Buch hat ein Christ und Franzose geschrieben. Frankreich muß seiner Tradition der Gerechtigkeit und Freiheit treu bleiben, das ist die einzige Größe, der einzige Reichtum, die uns das Waffenglück nicht rauben kann. Der Antisemitismus entspricht weder unseren Prinzipien noch unserem Nationalgeist. Im Antisemitismus findet man alles Mögliche, Altes und Neues, Mittelalterliches neben chimärischen Sozialismus, reaktionäre Instinkte und revolutionäre Leidenschaften. Wir müssen wieder einmal gestehen, daß wir zu viel von der Vernunft erwarteten, der Zivilisation zu sehr vertraut hatten. Ferner heißt es in der Schrift: Wenn alle Juden aus Frankreich verbannt, aus Europa verschwunden wären, Frankreich wäre darum doch nicht wohlher. Der Antisemitismus täuscht und blendet uns und will uns glauben machen, das Uebel sei außerhalb unseres Körpers. Aber es ist in uns selbst. Leroy-Beaulieu's Buch zeigt weder günstige noch ungünstige Voreingenommenheit gegen die Juden, es behandelt die Judenfrage mit Kälte, aber von hohem Standpunkte.

Ein glücklicher Banquier.

Man schreibt uns Galaz, 4. Mai 1893. Einer Ihrer ältesten Abonnenten, Herr M. Groß, Banquier hier, fand heute Früh beim Erwachen eine Depesche aus Wien vor, die ihm die freudige, überraschende Kunde brachte, daß sein kreditlos Serie so Nr. 50, am 1. Mai den Haupttreffer mit 150.000 Gulden gemacht hat. Herr Groß nahm in den Vormittagsstunden sowohl in seinem Bureau als auch an der Börse von seinen zahlreichen Freunden und Bekannten die sympathischen Glückwünsche entgegen.

Die Fremden in Paris.

Paris ist gegenwärtig von 241,386 Ausländern bewohnt. Diese Ziffer wird vom Fremden-Bureau der

Polizei-Präfectur angegeben. Nach der Nationalität vertheilen sich die Fremden folgendermaßen: 65,000 Belgier, 38,000 Deutsche, 35,000 Italiener, 34,000 Schweizer, 18,000 Luxemburger, 18,000 Engländer, 11,000 Russen, 8000 Oesterreicher, 5000 Holländer, 4000 Spanier und 3000 Amerikaner. Ihrem Berufe nach sind die Belgier größtentheils Hutmacher, die Schweizer Köche, Kellner und Fleischhauer, die Russen Gärtner oder Studenten, die Luxemburger Möbelschler, die Engländer Kutscher und Diener, die Italiener Modelle und Erdarbeiter, die Deutschen und Oesterreicher sind in Bureau thätig. Die in Paris lebenden Amerikaner sind fast ausnahmslos Rentiers.

Arsenik gegen Cholera.

Ein Herr Dr. Leach aus Paris in Texas hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Unterstützung des Präsidenten für die von ihm vertretene Ansicht, daß Arsenik ein Präventivmittel gegen die Cholera sei, erbittet. Dr. Leach behauptet — die Probe wird in diesem Falle nicht allzu schwer zu machen sein — daß Arsenik, rein oder verdünnt sich als sicheres Impfmittel gegen die asiatische Cholera anwenden lasse. Arsenik sollte, schlägt Dr. Leach vor, in plastischer Form an Eisenbeinadeln, Quantitäten von $\frac{1}{30}$ Gr. per Spitze nicht übersteigen, befestigt oder auch als hypodermische Einspritzung in Fowler's oder Pearson's Lösung gebraucht werden. Arsenik wirkt in Allem ähnlich bei Cholera, wie etwa Jenner's Ruhpocken-Virus bei Blattern, Virchow hat gefunden, daß viele Fälle von Arsenikvergiftungen durch ihre Krankheitserscheinungen oder bei der Obduktion nicht von epidemischen Cholerafällen zu unterscheiden sind. Dr. Leach meint deshalb, daß in Zeiten einer Cholera-Epidemie Jedermann mit Arsenik „geimpft“ werden oder alle paar Stunden so lange Dosen von je fünf Tropfen der Fowler'schen Lösung einnehmen solle, bis leichte physiologische Wirkungen sich einstellen. Dann sei der Betreffende auf wenigstens vier Wochen gegen die Cholera immun.

Theater, Konzert und Literatur.

Italienische Oper.

Am Donnerstag Abend wurde das Gastspiel der italienischen Operngesellschaft im Nationaltheater durch Verdi's „Rigoletto“ unter günstigen Auspizien eröffnet. Das sehr gut besuchte Haus lachte nicht mit seinem Beifall. Der ausgezeichnete Bass des Herrn Jorio, der metallreiche Bariton des Herrn Melossi und der angenehme Tenor des Herrn Percopo entzückten das Publikum, umsomehr als das Spiel der Genannten auf gleicher Höhe mit dem Gesange stand. Ueber die Primadonna Fräulein Feliciani, die offenbar nicht disponirt zu sein schien, behalten wir uns das Urtheil noch vor. Die Inszenirung war sehr gelungen. Der Dirigent des Orchesters Conte Sacconi erwies sich als sehr tüchtig.

Frl. Irene von Brennerberg.

Die berühmte Violinvirtuosin, beabsichtigt wie uns soeben aus Kronstadt gemeldet wird, im Laufe dieses Monats hier in Bukarest ein Konzert zu geben. Die Künstlerin, bekanntlich die Tochter des Kronstädter Bürgermeisters Herrn v. Brennerberg, konzertirt gegenwärtig in Wien, nachdem sie im vergangenen Winter auch in Paris und Berlin mit großartigem Erfolge gespielt hatte. Vor etwa zwei Jahren haben wir ja auch hier schon Gelegenheit gehabt, die berühmte Geigerin zu hören und ihr entzückendes Spiel zu bewundern. Nach dem einmüthigen Urtheil aller maßgebenden Musikkritiker der genannten drei Weltstädte nimmt Frl. von Brennerberg unter den gegenwärtig bekannten Violinvirtuosinnen die erste Stelle ein. Wir sind sicher, daß sich hier für das Konzert der Künstlerin ein lebhaftes Interesse kundthun wird.

Der Kapitalist

Der unter Leitung des Herrn M. E. Papamihalopol in deutscher und rumänischer Sprache herausgegebene „Kapitalist“ ist soeben in seiner zweiten Nummer mit folgendem Inhalte erschienen: Das Budget des Jahres 1894. — Das Maximaltagelohn-Gesetz. — Deutschland und Rußland. — Konkurs für landwirthschaftliche Geräthe. — Die Kommissions-Agenten. — Der Handelsvertrag mit Deutschland. — Der Universalpflug „Flöther“ und „Sack“. — Chronik der Ereignisse. — Unsere landwirthschaftliche Lage. — Finanzieller Bericht. — Bibliografie.

Zola's neuester Roman „Doktor Pascal“

erscheint soeben, gleichzeitig mit dem Pariser Original, in der bekannten Halbmonatschrift „Aus fremden Zungen“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Wie der berühmte Erzähler verschiedenen Interviewern mitgetheilt hat, behandelt er darin die interessante Frage der Vererbung im Sinne der Darwin'schen Theorie und schließt damit die große Romanreihe Rougon-Macquart als Epilog ab. Der Stoff ist nach jeder Richtung hin so ausgiebig, neu und wichtig, daß er in der scharfsinnigen, geistvollen, echt modernen Behandlung Zola's auch den Gegner auf das lebhafteste fesseln wird, und „Doktor Pascal“ demnach eine der bedeutendsten Erscheinungen der neueren erzählenden Literatur zu werden verspricht.

Aus dem heiligen Carenreiche. *)

I.

Der Decamerone von Trzebinia.

Langsam fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Die Konduktoren rissen die Coupeethüren auf. „Trzebinia!“ — Die Fahrgäste stiegen aus den geöffneten Waggons. Mit einem behenden Sprung der Eine, mit behäbigem Plegma der Andere; Mancher mit nervöser Gafft, als ob er einer Verfolgung entgangen wäre, oder selbst eine beabsichtigte, Manche — hier muß man das Femininum gebrauchen — schwerfällig, unter beständigen Räuseln mit einem Heere von Taschen, Schachteln und Packeten, die eine unbezwingliche Neigung zeigten, den Händen der unglücklichen Beförderin zu entgleiten und auf den Perron zu kollern. Ueberall müde, verschlafene Gesichter, wie nach langer Nachtfahrt, aber doch mit einem gewissen Ausdruck der Zufriedenheit, als ob etwas Unangenehmes nun glücklich überstanden wäre. Alles hastete und drängte wie nach einem schützenden Hafen in die Wartesäle und die Restauration, wo an langen Tischen ein willkommenes Frühstück der Reisenden harrte.

In einem Winkel des Restaurants, an einem kleineren Tische fand sich eine Gesellschaft wieder zusammen, die schon vorher im Coupee eine geraume Strecke weit die Freuden und Leiden der Eisenbahnfahrt getheilt hatte. Die meisten waren Kaufleute, die Geschäft in Rußland gebabt hatten; Einer, ein österreichischer Professor, lehrte von einer Studienreise aus Moskau zurück; eine Dame in Trauergewand, mit feinen, aber leichten Zügen, hatte in Warschau Verwandte besucht; eine andere, jüngere, mit einem anmuthigen Stumpfnäschen, unternehmenden schwarzen Augen und einem ringellockigen Tituslöpschen, entpuppte sich als Pianistin, die von einer Konzerttournee aus Rußland heimkehrte. Ihre ältliche, einfach gekleidete Begleiterin zählte nicht — weder beim Essen noch bei der Unterhaltung. Ihr ganzer Lebenszweck bestand anscheinend darin, beständig Schachteln zu halten und ein Mater dolorosa-Gesicht zu machen.

Die kleine Künstlerin war ganz außer Rand und Band vor Freude darüber, daß sie wieder auf österreichischem Boden war.

„Ich könnte, wie Brutus, zu Boden stürzen und die mütterliche Erde des Vaterlandes küssen! rief sie mit tomischem Töchterchulpathos aus.“

„Sie scheinen von Ihrer russischen Reise nicht sehr befriedigt zu sein“, bemerkte einer der Kaufleute, ein ältlicher, eleganter Herr, dessen chevalereskes Auftreten eher einen pensionirten Offizier als einen Kaufmann hätte vermuten lassen.

„Ach, ich kann mit dem künstlerischen wie mit dem materiellen Erfolge ganz zufrieden sein; aber was sind das für Menschen, was ist das für ein Leben! Dieses Gemisch von Heuchelei und Brutalität, von fardanapalischen Uebermuth und knechtischer Kriecherei, und als Krone des Ganzen diese schmutzige Begehrlichkeit und Käuflichkeit. Ueberall strecken sich Einem offene Hände entgegen; vom einfachen Zollwächter bis zum Beamten im Passbureau hinauf.“

„Nur bis zum Beamten im Passbureau?“ — fiel der ältliche Herr ein, „sien Sie froh, daß Ihre Erfah-

rungen nicht weiter hinauf reichen. Bis dahin ist es ja mit ein paar Rubeln abgethan. Aber es gibt Kenner russischer Verhältnisse — und ich darf mich wohl auch zu diesen rechnen — welche auch Generalgouverneure und noch höhere Herren von dieser Anlage nicht ausnehmen. Natürlich stellt sich bei denen der Spaß etwas kostspieliger.“

„Nicht möglich, die haben es doch nicht nötig.“

„In Rußland hat Niemand genug, wenn sich die Gelegenheit zum Nehmen bietet. Ich kann Ihnen gleich mit einem Beispiel dienen. Zu meinen Bekannten gehört ein französischer Großhändler — seinen Namen muß ich selbstverständlich verschweigen. Ihm schuldete ein russischer Kaufmann einen Betrag von 80.000 Rubeln, deren Bezahlung der Franzose trotz allen Mahnens und Drohens nicht erlangen konnte. Er entschloß sich zur Klage. Das Gericht konnte nicht anders, als die Forderung anzuerkennen und den russischen Kaufmann zur Zahlung der Schuldsomme zu verurtheilen. Aber der biedere Russ ließ das Urtheil Urtheil sein und zahlte erst recht nicht, und alle gegen den hartnäckigen Schuldner ergriffenen Rechtsmittel schlugen fehl. Da gelang es dem französischen Viefseranten, durch Vermittlung eines Freundes eine Empfehlung an den Gouverneur zu erlangen. Er macht demselben einen zeremoniellen Besuch, wird mit echt russischer Lebenswürdigkeit und Gastsfreundschaft aufgenommen und sofort zu einem Diner geladen, wie man es seiner selbst im sybaritischen Rußland nicht haben kann. Ermuntert durch die Lebenswürdigkeit seines hochgestellten Wirthes, erzählt der Gast während des Mahles von seiner Forderung an den Kaufmann und von seinen vergeblichen Bemühungen, die Zahlung zu erlangen. — „So?“ entgegnet der Gouverneur, „er will nicht zahlen? Das wollen wir einmal sehen!“ — „Wie wollen Sie ihn zwingen, da der Urtheilspruch des Gerichtes nichts fruchtete?“ — „Das ist sehr einfach. Ich werde den Mann zu mir citiren und ihm befehlen, zu zahlen. Und er wird zahlen, seien Sie versichert. Morgen Vormittags lasse ich ihn zu mir laden, und Nachmittags um 4 Uhr können Sie sich die Antwort holen.“

Hocherfreut empfahl sich der Franzose und kam am nächsten Tage erwartungsvoll zum Gouverneur, um sich den Bescheid zu holen. Er traute seinen Augen nicht. War das derselbe Mann, der ihn Tags zuvor in so herzlicher, freundschaftlicher Weise empfangen hatte? Mit kaltem, strengem Blicke maß er den Anfömmeling.

„Ich muß aufs tiefste bedauern, mich in meinem Vertrauen zu Ihnen gründlich getäuscht zu sehen.“

„Wie meinen Sie das, Herr Gouverneur?“

„Bitte, thun Sie nicht so verwundert. Ich weiß sehr genau, daß Sie Ihren hiesigen Aufenthalt benützt haben, um falsche Rubelnoten in Umlauf zu bringen.“

Mein Freund stand erstarrt. War der Gouverneur über Nacht wahnsinnig geworden?

„Aber, Herr Gouverneur!“

„Ich bitte, schweigen Sie. Ich weiß Alles ganz genau. Ich will es auf die Empfehlung hin, die Sie zu mir geführt hat, dabei bemenden lassen. Wenn Sie sich dagegen auflehnen wollen, so müßte ich mich zu meinem Bedauern genöthigt sehen, Sie verhaften zu lassen.“ Damit lehrte er dem Verdächtigten den Rücken und verschwand.

Wie betäubt kehrte der Franzose in sein Hotel zurück und ließ den Hotelier zu sich rufen.

„Herr Hotelier, ich habe gestern Geld bei Ihnen gewechselt. Halten Sie es nicht für möglich, daß unter den Rubelnoten, die ich von Ihnen bekommen habe, eine oder die andere falsche war?“

„Wie kommen Sie zu dieser Frage?“

Und der Franzose erzählte sein Abenteuer bei dem

Gouverneur. Der Hotelier hörte aufmerksam bis zu Ende, dann lachte er laut auf.

„Man sieht, daß Sie trotz Ihrer vielen Reisen in Rußland doch noch immer unsere Verhältnisse nicht so recht kennen.“

„Wieso?“

„Nun, ich hoffe, Ihnen das Räthsel noch lösen zu können. Ich kenne zufällig Ihren Schuldner. Vielleicht erfahre ich gelegentlich, was diese plötzliche Gesinnungsänderung des Gouverneurs ihn gelostet hat. Billiger als 80,000 Rubel wird's jedenfalls gewesen sein.“

„Das ist unglaublich!“ fuhr die kleine Pianistin erregt auf.

Auch der Professor schüttelte zweifelnd den Kopf, aber die Anderen lächelten bloß und nickten, wie zu einer altbekannten, sehr gewöhnlichen Geschichte. Der Erzähler zuckte gleichmäßig die Achseln.

„Unglaublich — so scheint es. Leider gibt es noch viel unglücklichere Geschichten, die doch wahr sind. Da erzählt sich die St. Petersburger Gesellschaft eine andere Geschichte, die in noch höheren als Gouverneurkreisen spielt. Alle Welt in der Residenz weiß von den Beziehungen eines großen Fürsten zu der schönen L., der Gattin des Oberbefehlshabers eines Regiments. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß dieser hohe Herr täglich das Dejeuner im Hause des Regimentskommandanten nimmt, wogegen am Abend das Ehepaar bei ihm dinirt. Nach dem Diner geht der Gatte in den Klub, während die schöne L. dem Fürsten einige Stunden Gesellschaft leistet, bis ihr zärtlicher Ehegemaal sie wieder abholt. Es ist ein „dreieckiges Verhältniß“, wie Jbsen sagt, aber von einer rührenden Eintracht. Was alle Welt weiß, mußte natürlich auch die Direktion einer französischen Schiffbau-Gesellschaft und zog diese Thatsache in ihr geschäftliches Calcul. Die Gesellschaft bewarb sich nämlich schon seit längerer Zeit um große Lieferungen für die russische Regierung, aber ohne Erfolg. Da erschien eines schönen Tages ein Abgesandter der Gesellschaft bei der schönen L. und überbrachte ihr ein kostbares Brillantdiadem. Aber die praktische Schöne schüttelte den Kopf: das sei zu wenig, dafür könne sie es nicht thun. Sie müßte mindestens noch ein zu dem Diadem passendes Collier haben. Auch dieses brachte der Unterhändler; und nun lief die Sache sehr glatt ab. Schon in wenigen Tagen hatte die Firma die große Lieferung. — Wie gefällt Ihnen die Geschichte, mein Fräulein?“

„Abscheulich!“

„Aber wahr. Wenn Sie einmal nach St. Petersburg kommen . . .“

„Ich danke!“

„. . . so erkundigen Sie sich darum. Sie werden sehr viele Leute finden, die Ihnen diese Thatsache bekräftigen können. Aber das ist ja Alles gar nichts. Da handelt es sich ja nur um elendes Geld. Haben Sie aber eine Ahnung davon, wie die Brutalität und der Leichtfinn des Beamtenthums oftmals sogar mit Menschenleben spielt? Der lächerlichste Verdacht, die Laune eines Nachhabers, ein Nichts genügt, um eine Existenz zu vernichten. Ich erinnere mich noch sehr gut eines jungen, talentvollen Schülers der Kunstakademie, der einem solchen Nichts zum Opfer fiel. An der Kunstschule besteht die eigenthümliche Institution, daß ein Komitee, zusammengesetzt aus dem Präsidenten, einem Verwaltungsrath, einem Professor und je einem Schüler der drei Jahrgänge, die offizielle Vertretung der Anstalt mit ziemlich weitgehenden Befugnissen bildet. Die Zusammensetzung dieses Vertretungskörpers ist am ehesten mit der eines Ehrengerichtes zu vergleichen. Der junge Mann, von dem ich spreche, stand als Vertreter des ersten Jahrganges in dieser Körperschaft. Eines Tages wurde ihm ein

Dir sprechen wollte, glaubst Du, daß Du sie im Laufe des Winters wirklich oftmals benötigst wirst!

— Hast Du einen Antrag bekommen, dieselben zu vermietthen?

— Zwei Damen waren gestern hier, während ich ausgewesen, sie versprachen, heute wiederzukommen; wenn Du also im Klaren bist über das, was Du willst, kann ich mir danach eintheilen, was zu geschehen hat!

— Was zahlen Dir die beiden Frauen?

— Keinen sehr hohen Zins, aber immerhin annehmbar; es scheinen sehr achtbare Leute, sie sagten mir, ich solle mich bei General Granard nach ihnen erkundigen!

— Das ist merkwürdig!

— Sie beabsichtigen den ganzen Winter zu bleiben, wenn Du aber auf die Zimmer reflektirst —

— Nein, ich bin bei den Thorpes ganz gut untergebracht und wenn ich gerade ein Bett haben wollte, so würdest Du mich für ein oder zwei Nächte doch wohl unterbringen!

— O, gewiß, Du könntest in meinem Zimmer schlafen!

— In dem Hofraume hast Du seit einem Monat auch einen Herrn, nicht wahr?

— Ja, einen ruhigen, stillen Mann, der regelmäßig bezahlt!

— Dann vermietthe nur immerhin diese Gemächer hier auch an jene Damen, vor Allem aber hüte Dich, meinen Namen zu nennen!

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Walden.

Roman aus dem Englischen.

(21. Fortsetzung.)

— Bah, Unsinn! Als ich noch jung war, da hätte ein verstauchter Fuß oder irgend eine derartige Lappalie mir nicht gleich Monate lang die Laune verdorben!

Walden hatte kaum Frau Repton's Haus verlassen, als ein großer, mit einer schwarzen Spitzenhaube gezielter Kopf sich langsam und vorsichtig zur Thüre hereinreckte, diesem folgte eine, in ein dunkles Tuch gehüllte corpulente Gestalt.

— Sind Alle fort? fragte Tony Holden, indem sie verständnißvoll im Gemache Umschau hielt.

— Alle? Du thust ja rein, als ob eine ganze Menge von Leuten da gewesen wäre, nicht aber Ferrars und Walden allein!

— Das ist es ja eben, was mich verblüfft: ich bin gerne dazu bereit, Dir auf jede, mir zu Gebote stehende Weise zu einer guten Partie zu verhelfen aber, was soll Graf Walden hier? Was heißt es, daß Du Dich mit einem verheiratheten Manne einzulassen scheinst? Warum hältst Du Dich nicht an Ferrars? Den Gatten einer Anderen für sich erringen zu wollen, ist ein Unrecht!

Vielleicht täusche ich mich, denn ich habe noch nie erlebt, daß Du Aehnliches begangen, und wenn dies der Fall, so will ich Dich gerne um Verzeihung bitten; trägt mich meine Ahnung aber nicht, dann mußt Du schon entschuldigen, daß ich unumwunden meine Meinung ausspreche!

— Du darfst reden, was Du willst, Tony; wenn Du aber klug bist, schonst Du Deinen Athem, ich gehe meinen eigenen Weg und habe nicht die Absicht, mir in die Karten blicken zu lassen, auch von Dir nicht; bilde Dir nicht ein, daß ich meiner lieben Freundin Klara Böses zufügen will! Im Gegentheil, die Absichten, welche ich für sie hege, sind sehr wohlwollend, wie sie später einsehen dürfte!

— Wenn Du mir nicht sagen willst, was Du eigentlich im Schilde führst, Eva, kann ich mir natürlich auch kein Urtheil bilden; aber es behagt mir ganz und gar nicht, daß Walden in Deine Projekte vermengt zu sein scheint! Ich weiß, daß Du ein hartes Leben hattest, wenn Du aber Böses zu thun beabsichtigst, wird dadurch nichts besser, bin ich auch nicht gesonnen, Dir dabei behilflich zu sein!

— Das genügt, rief Frau Repton heftig. Ich dulde keine Einmischung! Ich dachte, Du hättest genug vom Leben gesehen, um zu wissen, daß der Erfolg die meisten Dinge rechtfertigt!

— Daran ist etwas Wahres! Ich bin in erster Linie auch zu Dir gekommen: weil ich über diese Zimmer mit

Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt. Er wollte es lesen. Das sei nicht nötig, er möge nur unterschreiben. Er wendete ein, daß doch kein Mensch ein Dokument unterschreiben könne, dessen Inhalt ihm nicht bekannt sei. — Alle anderen — hieß es — hätten bereits unterschrieben, so könne er als Letzter und Jüngster es auch thun. Aber der Starkkopf beharrte auf dem, was er für recht hielt und das Schriftstück wurde zurückgezogen. Tags darauf war der junge Mann verschwunden. Seine Kollegen suchten ihn vergebens. Seine Eltern in der Provinz warteten lange auf eine Nachricht von ihm, und als sie, durch sein Schweigen beunruhigt, nach Petersburg kamen, war ihr Sohn nicht da. Niemand hat je wieder etwas von ihm gehört.

„Hören Sie, Verehrtester,“ ließ sich jetzt der Professor vernehmen, „wenn ich Ihnen, alle Ihre Erzählungen glaube, mit dieser da mühen Sie uns aber doch zu viel zu. Wegen einer solchen Lappalie . . .“

„Ich kann bezeugen, daß sie wahr ist!“ fiel jetzt die Dame in Trauer ein, die bis jetzt schweigend zugehört hatte.

Alle schauten verwundert auf.

„Es hat sich wirklich so zugetragen,“ sprach die Dame fort. „Meine Verwandten kennen die Familie des jungen Mannes und haben mir die Sache genau so erzählt. Die armen Eltern hoffen noch heute, endlich doch einmal eine Nachricht von ihrem Sohne zu erhalten — aber ich fürchte, sie hoffen vergebens.“

Eine Weile schwiegen Alle ergriffen. Dann nahm der älteste Herr wieder das Wort.

„Ist es doch einem meiner Bekannten nicht besser gegangen. Es war ein Franzose, der in Petersburg ein großes Hand Schuhgeschäft hatte. Ich saß mit ihm und einigen Anderen im Restaurant Content, dem Rendezvous aller Feinschmecker von Petersburg, da wurde er plötzlich hinausgerufen. Wir warteten eine Weile, aber er kam nicht wieder. Wir erkundigten uns nach dem Grunde seines Ausbleibens, da erfuhren wir zu unserem Schrecken, daß ihn vor dem Restaurant zwei Polizeibeamte verhaftet hätten. Und so war's auch. Kein Mensch konnte ahnen, wieso der allgemein geachtete, wohlhabende Mann diesem Schicksal verfallen wäre, keiner konnte auch im entferntesten an irgend eine Schuld glauben. Einige seiner näheren Freunde eilten in sein Geschäft — es war polizeilich gesperrt. Seine Frau wurde ohnmächtig vor Schreck, als sie die Hubschloß vernahm, sie mußte zu Bette gebracht werden und verfiel in eine schwere Krankheit. Indessen wirtschaftete die Polizei in seinem Waarenlager in geradezu vandalischer Weise. Das Unterste wurde zu oberst gekehrt, die seine theuere Waare aus den Fächern und Kisten herausgerissen, auf den Boden verstreut, beschmutzt, zertrümmert, zerissen — sie nannten das eine Hausdurchsuchung. Aber bald erfuhr der französische Vorkäufer von dem Vorfalle und fuhr sogleich ins Winterpalais, wo er — wie ihm dies als dem Vorkäufer einer fremden Macht gebührt — sofort zum Zaren vorgelassen wurde. Seiner kräftigen Einsprache gelang es, dem Kaufmann die Freiheit zu verschaffen. Aber was war das für eine Freiheit! Drei Wochen hatte er im Kerker zugebracht, und als er nach Hause zurückkehrte, fand er seine Gattin nicht mehr — der Schreck hatte sie getödtet — sein Waarenlager war ruiniert. Der vordem so kräftige und wohlhabende Mann war mit einemmale zum Greise, zum Bettler geworden. Und was war sein Schuld? Ein Brief, der an seinen Namen gerichtet war, konnte wegen mangelhafter Adressirung nicht an ihn befördert werden und blieb auf der Post liegen. Nachdem die vorschriftsmäßige Frist abgelauten war, ohne daß sich weder der Abfender noch der Adressat gemeldet hatten, wurde der Brief geöffnet. Er lautete: „Lieber Freund! Es

bleibt bei unserer Abmachung, die Anderen sind auch davon unterrichtet. Wir kommen dich um halb 4 Uhr abholen, halte dich bereit. Hoffentlich klappt es diesmal besser als das vorigemal.“ — Das genügte, um den Mann verdächtig erscheinen zu lassen. Thatsächlich hat es sich um eine verabredete Kohnpartie gehandelt.“

Nach einer Pause allgemeinen Schweigens fuhr der Erzähler fort:

„Es war ein lächerlicher Verdacht — aber es war ein Verdacht, und diejenigen, die ihm glaubten, folgten einer tyrannischen Tradition, die ihnen zur Pflicht geworden war. Siegt doch dieses Mißtrauen wie ein schwerer Alp auf dem ganzen russischen Reiche. Was soll man aber erst sagen, wenn die Laune oder Nachlässigkeit eines Höhergestellten Opfer an Menschenleben fordert? Und auch das ist bereits dagewesen. Es ist keine Geschichte von heute, die ich ihnen jetzt erzählen will, aber sie ist leider noch immer bezeichnend für russische Zustände. — Ein früherer Generalgouverneur von Kiew betrieb mit Leidenschaft das Malen. Eines Tages fuhr er durch die Stadt, da fiel ihm ein alter Jude mit einem prächtigen Charakterkopf auf. Er ließ halten, rief den Alten zu sich und beschied ihn für den nächsten Tag zu sich ins Palais; er wolle ihn malen. Der Jude, ein wohlhabender Handelsmann, war just nicht besonders entzückt davon, aber er mußte sich wohl oder übel eine Gnade daraus machen, dem Generalgewaltigen als Modell zu dienen. Das Bild gelangt vortrefflich. Der Generalgouverneur nimmt es bei seiner nächsten Reise nach Petersburg mit, um es seinen Bekannten zu zeigen. Natürlich ist Alles entzückt, auch die Fürstin W.“

„Ach, den möchte ich gleich auch malen!“

„Nichts leichter als das,“ erwidert der galante Gouverneur, „ich schreibe sofort nach Kiew, daß man den Juden herschickt.“

Gesagt, gethan. Der Gouverneur beauftragt einen seiner Beamten in Kiew, den Juden Soudso umgehend nach St. Petersburg zu schicken.

Ehe der Alte noch ankommt, erhält der Gouverneur plötzlich Ordre, eine Reise ins Ausland zu unternehmen. Er reißt ab, seine Mission im Auslande verlängert sich von Monat zu Monat, endlich nach neun Monaten kehrt er wieder nach St. Petersburg zurück. . . . An einem der nächsten Abende trifft er mit der Fürstin W. zusammen. Die Fürstin ist pikirt.

„Sie sind mir ein schöner Kavaliere! Wie haben Sie Ihr Wort gehalten?“

Der Gouverneur ist wie aus den Wolken gefallen.

„Ich meine wegen des alten Juden, den ich malen wollte . . .“

„Mein Gott, Fürstin, ist Ihnen denn der nicht geschickt worden?“

„Bis zum heutigen Tage nicht.“

„Ah, das ist unverzeihlich. Ich habe doch sofort geschrieben. Da muß ich doch gleich untersuchen, an wem die Schuld liegt.“

Der Gouverneur untersuchte. Es war wirklich ganz einfach und klärte sich wunderbar auf. Der Beamte hatte thatsächlich den Juden höchst gewissenhaft ausgegeben und an den Herrn Gouverneur nach Petersburg geschickt. Als das lebendige Frachtstück aber ankam, war der Herr Gouverneur verreist. Da konnte man nichts Anderes thun, als warten, bis der Herr Gouverneur zurückkäme und weitere Befehle gäbe. Unterdessen muß man den Juden gut aufheben, nämlich in der Peter-Pauls-Festung. Da ist er am sichersten untergebracht. Sechs Monate wartete der alte Jude im Kerker, bis der Herr Gouverneur zurückkäme. Dann dauerte ihm die Gesichte zu lang, er legte sich hin und starb. Als der Herr

hin, von Claire sprechend, wenn sie mehr an ihren eigenen Werth und weniger an ihn denken würde, könnte sie ihn mit eisernem Griffe festhalten. Hochfliegender Unsinn ist mir widerwärtig, aber es läßt sich damit glücklicherweise sehr leicht rechnen! Ich glaube genau zu wissen, welche Rolle sie in dem Drama spielen wird, das ich geplant. Feurige Tugend, wodurch sie mir, ohne es zu wollen, den Weg ebnet.

„Ah“ diese Gedanken beschäftigten Frau Repton am folgenden Tag, während sie in Tante Tony's Salon auf- und abging und dessen Einrichtung mit kritischen Blicken musterte.

— Wie ich die Armuth und Alles, was mit ihr in Zusammenhang steht, hasse, sagte sie sich. Die Natur hat mich zur Herrscherin bestimmt, und ich sehe es als meine Pflicht an, ihren Intentionen nachzukommen.

Das Dienstmädchen meldete in diesem Augenblicke Ferrars, der mit einem Korbe prächtiger Blumen gleich darauf ins Zimmer trat.

— Ich hoffe, meine kleine Gabe wird Ihrer Krankheit willkommen sein, sprach er mit verbindlichem Lächeln.

— O die Blumen sind entzückend, tausend Dank! Meine Tante schläft gerade jetzt, folglich behalte ich sie einstweilen selbst hier, um mich daran zu erfreuen. Sie ließ sich auf das Sopha gleiten und machte ihm an ihrer Seite Platz.

— Sie fühlen sich, wie ich sehe, selbst wohlter, de-

Gouverneur ankam, war er bereits seit drei Monaten todt.“

Da tönte das Glockenzeichen, der Portier trat in den Wartesaal und forderte zum Einsteigen auf. Die Gesellschaft erhob sich, man griff nach Koffer und Plaid und eilte hinaus auf den Perron. —

A. D.

Bunte Chronik.

Kaiser Wilhelm und der Papagei.

Ein Abonnent schreibt dem in Rom erscheinenden „Messaggero“ unter dem 25. April: „Gestern früh begab ich mich auf die Via Sistina, um die hohen Herrschaften und ihr Gefolge zu sehen, die zur Truppenrevue ritten. An der Stelle, wo ich mich befand, war nur sehr wenig Volk, so daß, als Kaiser Wilhelm vorüberzog, ich fast der Einzige war, der ihn begrüßte. Der Kaiser erwiderte den Gruß, aber während er die Hand zum Helme führte, machte er mir ein Zeichen, zu Boden zu blicken. Ich begriff jedoch nicht was er wollte. Der Kaiser ließ darauf sein Pferd langamer gehen und wiederholte das Zeichen. Nun blickte ich zur Erde nieder und sah zwischen meinen Füßen einen Papagei; wenn ich mich vom Platze gerührt hätte, hätte ich ihn zertrümmert. In diesem Augenblicke kam der Pförtner eines nahegelegenen Hauses und holte sich seinen entflohenen Papagei. Der Kaiser drehte sich noch einmal um und schickte mir ein Lächeln zu das zu sagen schien: „Hast Du endlich begriffen?“

Eine sehr schwierige Operation

ist im Wagwalde unweit der sächsisch böhmische Grenze, an dem vierjährigen, sehr werthvollen — Pferde eines dortigen Gutsbesizers erfolgreich vorgenommen worden. Es grassirte vor einiger Zeit in der dortigen Gegend eine der häufigsten Pferdekrankheiten, die sogenannte Druse, an welcher auch das erwähnte Pferd erkrankte. Die Schwellung der Halschleimhäute wurde so stark und die Athembeschwerden so hochgradig, daß der Erstickenstod jeden Augenblick einzutreten drohte. Da eine Behandlung mit Medikamenten bei dem nur noch röchelnd und schnaufend athmenden Pferde nicht mehr angängig erschien, so entschloß sich der durch seine erfolgreichen Kuren bekannte Thierarzt Wenzel in Krabau sofort zur Vornahme des Luftröhrenschnitts, der bei Thieren sehr schwer ist und nur äußerst selten vorgenommen wird. Es wurde unterhalb des Kehlkopfes die Luftröhre geöffnet und eine Kanüle eingefügt, so daß die Athemluft direkt in die Luftröhre gelangen konnte. Die Operation ging sehr gut von statten, und das Pferd athmete erleichtert auf, als die Luft wieder regelmäßig und ohne besondere Beschwerden durch die Kanüle ein- und ausströmte. Die Kanüle blieb so lange in der Luftröhre, bis die Schwellung der Schleimhaut und somit das Athembindniß beseitigt war; dann wurde sie entfernt und die Wunde durch entsprechende Behandlung zum Verheilen gebracht. Heute ist das Pferd wieder vollkommen hergestellt, ohne daß irgend welche Nachtheile, wie sie nach dieser Operation nicht selten, eingetreten wären.

Wölfe gegen einen Eisenbahnzug.

In einer der letzten Nächte wurde in der Nähe von Astrachan ein im Schnee steckengebliebener Bahnzug von einer ungeheuren Schaar hungriger Wölfe angefallen. 6 russische Reisende, zwei Schaffner und der Heizer, die nicht Zeit gefunden hatten, sich in den Waggon einzuschließen, wurden zerfleischt und aufgefressen. Die gräßlich heulenden Wölfe belagerten den Zug während der ganzen Nacht. Kurz vor Sonnenaufgang ergriffen sie die Flucht, gegen 20 Wölfe waren von den Schüssen der mit Revolvern versehenen Reisenden getödtet worden.

Tante Tony nichte verständnißvoll, und da sie gleich darauf abgerufen wurde, um mit den eben gekommenen neuen Miethsleuten zu konferiren, war Frau Repton freie Herrin ihrer Zeit, die sie denn auch nach Gutdünken ausnützte. Sie hatte sich längst von allen überflüssigen Strupeln emanzipirt, ihr Leben war bis nun ein hartes, nur von Mißerfolgen gekröntes gewesen; sie war aber jetzt fest entschlossen, ein hohes Ziel anzustreben und sich nicht um das Leid zu bekümmern, welches sie möglicherweise verursachen konnte. Wenn Stephan Ferrars den Eindruck von ihr behalten, welchen er einst im Herzen getragen, so würde sich Alles klar und glatt abspielen haben; sie hätte eine Musterfrau, eine bewundernswürthe Gattin werden können; aber er hatte sich von ihr gewandt, er behandelte sie mit einer Mißachtung, welche zu verbergen er sich kaum die Mühe gab; sie aber wollte sich an ihm rächen! Warum hatte sie die Gabe, ihn zu entzücken, verloren! Graf Walden war schön, anziehend, für Eindrücke empfänglich, Ferrars aber wäre eine Eroberung gewesen, auf welche man hätte stolz sein können; sentimentale Stimmungswandlungen waren aber ein Ding, dem man nicht nachgeben durfte, ihr Vortheil allein sollte entscheidend wirken. Walden war eine feurige, aber schwache Natur, folglich oblag das Starklein ihr; er durfte in Bezug auf seine Frau auch nicht einen Funken von Eifersucht empfinden, sonst — das fühlte Eva Repton — war sie verloren.

— Kleine Närrin, flüsterte sie halblaut vor sich

merkte Ferrars, ein allgemeines Gespräch anbahnend. Plötzlich aber fragte er wie von ungefähr: Ist Walden heute schon hier gewesen?

— Noch nicht! erwiderte sie unbesangen.

— Es ist mir daran gelegen, mit ihm zu sprechen, und wenn sein Kommen einige Wahrscheinlichkeit besitzt, dann brauche ich nicht erst die Zeit zu verlieren, indem ich nach seinem Hotel gehe!

— Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß er kommt! erwiderte Frau Repton und Ferrars entging es nicht, daß ihr Ton sehr mürrisch klang.

— Wann kehren Sie nach Beaumont zurück?

— Morgen oder übermorgen, haben Sie Aufträge für die Gräfin?

— Nein! erwiderte sie leise.

— Es wäre ein hoffnungsloser Versuch, Freundschaft mit einer Frau aufrecht halten zu wollen, die in sozialer Hinsicht so hoch über mir steht; nebstbei denke ich sehr stark daran, ins Ausland zu reisen. Ich kann Abhängigkeit nicht leiden — den Verwandten meines Vaters Dank schulden zu sollen, ist mir fürchterlich, ich habe somit jene gute Seele, Herrn Granard, gebeten, mir eine Stelle als Gesellschafterin oder Erziehlerin bei irgend einer Familie ausfindig zu machen, welche nach Indien oder in die Kolonien geht; ich möchte die Vergangenheit hinter mir zurücklassen!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Erlass des Kaisers von China

vom 17. Februar verfügt: „Aus Anlaß der Feier des 60jährigen Geburtstages der Kaiserin-Regentin soll als besondere Vergünstigung für die Studirenden aus besonderer Gnade ein drittes Examen abgehalten werden, damit alle Studirenden sich mit Uns freuen.“

Herr Heinrich Scham

alias Pudor, hat Aussicht, die „Seeschlange“ dieses Sommers zu werden. Kaum eine Woche vergeht, ohne daß der kuriose Herr über sich reden und lachen ließe. Das Neueste ist, daß er jetzt auch den Vegetarismus überwunden und das „Nichtessen“ erfunden. „Denn“, so faselt er, „so lange der Mensch ist und aus dem Schöße der Natur etwas entnimmt, um seine Zunge zu reizen ist er Raubthier, möge das, was er nimmt, Thier, Pflanze oder Frucht sein. Der Apfel fällt vom Baume des Samens nicht des Fruchtfleisches wegen und deshalb ist dieses Fleisch nicht dazu da, vom Menschen verzehrt zu werden. Und so verhält es sich mit allen Früchten und Samen. Wer ganz rein sein will und ganz rein werden will, darf nicht essen. Nicht von innen darf er den Leib pflegen, sondern von außen. Durch die Mundöffnung fremde Stoffe in den Leib hinabzustößen ist Thorheit.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 6. Mai. 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 6. Mai. 6% Staats-Obligationen 103.50. 5% Rente Pfandbriefe 96.50. 7% Adätsche Pfandbriefe 103.75. 6% Adätsche Pfandbriefe 102.75. 5 1/2% Adätsche Pfandbriefe 91.9/10. 5% Rente 100.00. 5% Amort. Rente 97.50. 4% Rente 84.75. 5% Communal-Anleihe 92.50. Nationalbank 1830. Baubank 177. Bacia-Romania 410.00. Nationala 408. Paris-Cheq 100.30.00. Paris 3 Monate 99.70. London Cheq 25.25.00. London 3 Monate 25.07.50. Wien Cheq 2.05.50. Wien 3 Monate 2.04.00. Berlin Cheq 123.30.00. Berlin 3 Monate 122.60.00. Antwerpen Cheq 100.10.00. Antwerpen 3 Monate 99.45. Wien, Schuß. 5. Mai. Napoleon 9.75. Türkische Lira 11.02. Silbergulden Papier 100. Papiergeld compt. 126.75. Kreditanstalt 340.00. Oester. Papierrente 98.50. Goldr. „ 117.30. Silberrente 115.50. Ungar. Goldrente 93.00. Sicht London 123.10. Paris 48.95. Berlin 60.20. Amsterdam 46.70. Belgien 48.55. Ital. Banknoten 46.80. Berlin, Schuß. 5. Mai. Napoleon 16.265. 5% Am. rum. Rente 97.90. 5% Am. rum. Eisenbahnen 108.00. 4% rumänische Rente 84.60. Bukarester Municipal-Anleihe 98.20. Oefft. Papiergeld 211.80. Diskontogesellschaft 185.90. Devis London 20.31. Paris 80.90. Amsterdam 168.35. Wien 165.80. Belgien 60.85. Italien 77.45. Paris, 5. Mai. 4 1/2% franz. Rente 106.27. 3% franz. Rente 97.05. 5% perpet. rum. Rente 100.00. Ital. Rente 93.22. Griech. Anleihe 1381.365.00. Ottomanbank 601.87. 5% Egypter 515.00. Aktienlose 92.25. London cheques 25.185. Devis Amsterdam 205.75. Devis Berlin 121.75. Devis Belgien 7/8. Devis Italien 3.12/10. London, 5. Mai. Consolides 99.1/16. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.37. Devis Berlin 20.60. Amsterdam 12.04. Frankfurt a./M., 5. Mai. 5% rum. amort. Rente. 98.35. 5% rum. amort. Rente 84.60.

Sittations-Ausschreibungen.

Monitor of. Nr. 19.

17. Mai. Lieferung sog. Krämerartikel (articole de marchitanie) wie: Antimonium, Asbest, Schwämme, Nägel, Feilen etc., Lieferung verschiedener Drogenwaaren, sog. Kommissionsartikel, wie Werfarbe, Zierschnitt in verschiedenen Farben, Neutralschwarz, Bundschwarz, Nadeln zum Perforiren etc., Leinwand und sog. Material de brasovenie, Papier- und Kolonialwaaren, Tischler- und Sägewerkzeuggegenstände etc. etc. 10%ige Garantie. Generaldirektion des Amtsblattes und der Staatsdruckerei. — 24. Mai. Lieferung von Kleidungsstücken. Kauktion Lei 250. Ephorie der Zivilspitäler. — 27. Mai. Lieferung von Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Wäsche für die Schüler der Weisenanstalt von Teiu. 5%ige Garantie. Prätorium dieser Anstalt in Colentina. — 27. Mai. Lieferung von Sommerkleidungsstücken für die Schüler der Normalschule in Berlad. Prätorium dieser Schule. — 12. Mai. Lieferung von Kolonialwaaren und Beleuchtungsmaterial für die Schule von Armasescu. Prov. Garantie 5%. Subpräfecturen in Mizil und Urziceni. — 10. Mai. Lieferung von Spitalgegenständen für das Zentraldepot. Kriegsministerium. — 21. Juni. Lieferung von 30,000 Kg. Local und 20,000 Kg. Sohle. Direktion der 5. Administration des Kriegsministeriums. — 7. Juli. Bau zweier Lokale für Subpräfecturen mit ihren Räumlichkeiten. Devis Lei 45,000 per Lokal. Prov. Garantie 5%. Permanenzkomitee von Ilfov. — 19. Mai. Bau eines Lokales für Truppen, Atelier, Magazin und Verwaltung. Devis Lei 90,000; eines Lokales für Siechen, 15 Betten. Devis Lei 19,000; einer Küche, eines Speisesaales und einer Kantine Lei 31,000, eines Regimentsmagazins und eines Stalles. Devis Lei 28,000. Prov. Garantie 4 Perz. Permanenzkomitee von Putna. — 2. Juli. Umwandlung des alten Verwaltungsgebäudes in L. Magurele in eine Kaserne. Devis Lei 108,181.98. Permanenzkomitee des Distriktes Teleorman.

Monitor oficial No. 20.

12. Juni. Lieferung von 95 Klaftern und 586,000 Kg. Brennholz. Prov. Garantie Lei 1000. Min. des Innern. — 7. Juli. Bau des Lyceums in Craiova, Devis Lei 415,000 Prov. Garantie 5 Perz. Unterrichtsministerium. — 10. Mai. Reparatur der Nationalchauffee Tulcea-Macin-Ghecet Km. Nr. 62+629. Devis Lei 4,176.38. Min. f. öffentliche Arbeiten und Präfectur von Tulcea. — 17. Mai. Reparatur an der Brücke von Bitanesti. Devis Lei 17,528.84. Min. f. öffentl. Arbeiten und Präfectur von Teleorman. — 19. Mai. Anlage von 5 Brunnen in den Kantons der Chauffee-Pitești-Campulung-Grenze. Devis Lei 88294.30. Min. f. öffentl. Arbeiten und Präfectur von Argesch. — 23. Mai. Reparatur von 5 Brücken auf der Chauffee Jassy-Tzabor. Devis Lei 21,668.97. Min. f. öff. Arbeiten und Präfectur von Jassy. — 6. Juni. Rekonstruktion von 5 Brücken auf der Nationalchauffee Bacau-Galbeni bei Km. 111, 113, 117, 123. Devis Lei 20,050.49. Min. f. öffentl. Arbeiten und Präfectur von Bacau. — 7. Juli. Bau von Trottoirs und kleinen Brücken auf der Chauffee Christiesci-Neambu. Devis Lei 55,450.99. Min. f. öff. Arbeiten und Präfectur von Neamg.

Postalisches.

Das Amtsblatt enthält die nachstehende Kundmachung der Generaldirektion des Post- und Telegraphendienstes Da vom 1. Mai n. St. ab auch die Züge 63/137 und 41/40 der Linien Bukarest-Berciorova und Bukarest-Calaraschi den Postdienst versehen, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Korrespondenzen Linie Bukarest-Berciorova und die Seitenlinien, wenn sie den Zug Nr. 63/137, der Bukarest um 11 Uhr 25 Minuten Abends verläßt, benützen wollen, in dem Briefkasten aus der Str. Vestei bis längstens 10 Uhr Abends in den Briefkästen der Stadt jedoch nur bis 6 Uhr Abends hinterlegt sein müssen. Die Korrespondenzen, welche mit dem Zuge 41, der Bukarest um 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags verläßt, befördert werden sollen, müssen in den Briefkästen der Stadt bis 2 Uhr, in dem Briefkasten aus der Str. Vestei bis 3 Uhr hinterlegt sein. Zeitungen für die Linie Berciorova und Bukarest-Calaraschi-Constanza können indeß bei der Post bis 10 Uhr Abends hinterlegt werden. Für die anderen Linien gelten die bisherigen Bestimmungen.

Fallimentsnachrichten.

Die Handelskammer des Tribunales von Argesch hat die Kaufleute Nae Stefanescu und Moise Marcus in Pitești fallit erklärt. Im erstgenannten Falliment wurde die Zahlungseinstellung auf den 21. März festgesetzt, Herrn M. M. Bestianu zum einstweiligen Masseverwalter bestellt und die Termine auf den 12. und 24. Mai und den 10. Juni anberaumt. Der Fallite wurde verhaftet. Im Falliment Moise Marcus wurde die Zahlungseinstellung auf den 26. März festgesetzt, Herr Jancu Trifonescu zum einstweiligen Masseverwalter ernannt und die Termine auf den 15. und 25. Mai und 14. Juni anberaumt. — Der Masseverwalter der Falliments J. N. Levy und Tanase D. Constantinescu hier, berufen die Gläubiger auf den 16. bez. den 19. Mai in die Vorhalle des hiesigen Handelsgerichts, um die Konkordatsvorschläge der Falliten entgegenzunehmen.

Die Zentral-Landwirthschaftliche Gesellschaft.

Der Grundbesitzer und Landwirth hat nach Meldungen der Blätter die Initiative zur Errichtung einer Versicherungsgesellschaft ergriffen. Die Gesellschaft soll „Agricola“ heißen und über ein Kapital von 3 Millionen verfügen, welches aus Aktien im Werthe von je 200 Fr. zu bestehen hat. Aktionäre dieser Gesellschaft können auch Nichtmitglied werden.

Eisenbahnlinie Jassy-Boinesci.

Der bekannte Jassyer Großgrundbesitzer und Deputierte J. Negruzzi, wird in den nächsten Tagen den Bau einer Eisenbahnlinie, die Jassy mit Boinesci, woselbst er seine Güter besitzt und viele der Ausbeutung harrende Wälder vorhanden sind, verbinden wird, auf eigene Kosten in Angriff nehmen lassen.

Oesterreichischer Lloyd.

Durch die erfolgte Aufhebung der Contumaz in Sulina für Provenienzen aus Odeffa wird die 14tägige Schwarze Meer-Linie des Oesterreichischen Lloyd Konstantinopel—Odeffa—Braila wieder aktivirt, so daß hierdurch der regelmäßige Verkehr zwischen Odeffa und den Donaufstationen wiederhergestellt erscheint.

Saatenstand in Italien.

Nach einem soeben veröffentlichten Berichte des italienischen Ackerbauministeriums sind die Futterkräuter in Ober- und Mittelitalien fast schon gänzlich verdorrt, so daß selbst der unterdessen niedergegangene Regen nichts oder nur wenig nützen wird. Dagegen werden Sizilien und Süditalien gute Heuernten haben. Die Gemüsepflanzen stehen jedoch in ganz Italien schlecht. Die Regengüsse, die in den letzten Tagen niedergegangen sind, haben gleichwohl das Wachsthum des Weizens und des

Getreides sehr gefördert. Auch die Aebeln, Oliven und Agrumen versprechen eine reichliche Ernte.

Letzte Nachrichten.

Man meldet aus Madrid, 3. Mai. Ein Orkan hat großen Schaden im Hafen von Cadix angerichtet. Zahlreiche Boote wurden zerschlagen und Schiffe havarirt. Die Stadt wurde gleichfalls heimgesucht. Man zählt einen Todten und sieben Verwundete.

Telegramme.

Berlin, 6. Mai. — (Reichstag). v. Mantuffel erklärte, daß die Konservativen für den Vorschlag Huene stimmen werden, um im Interesse des Vaterlandes jeden Konflikt zu vermeiden. Dieser bemerkte, daß das Bestehen des Centrums seiner Partei wichtiger sei als die Militärvorlage. Der Reichstag müsse deutsche Politik treiben. Caprivi sagte, daß die gegenwärtigen Vorschläge der Regierung das Nothwendige mit dem Möglichen vereinigen. Die Annahme des Vorschlags des Centrums würde die Armee schwächen. Bennigsen erklärte, man müsse den Franzosen jede Hoffnung auf Revanche nehmen. Eine wiederholte Auflösung des Reichstages würde schließlich zu einem Siege der Militärbehörden führen. Man müsse jeden Konflikt vermeiden, welcher sowohl das Parlament wie auch die Regierung schädigen könnte. Kommerowski erklärte, daß die Polen für den Vorschlag Huene's stimmen werden. Die Verstärkung der Armee ist von großer Wichtigkeit. Der Welfe Deben entschied sich für den Vorschlag des Centrums, also gegen die Regierungsvorlage und gegen den Vorschlag Huene. Der Elsäßer Winterer erklärte, daß die Elsäßer jeder nach seinem besten Wissen und Gewissen stimmen werden. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Stuttgart, 6. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Barons Barnhucher, Württemberger Gesandten in Petersburg, in gleicher Eigenschaft nach Wien in Stelle des Herrn Mauder, welcher sich zurückzieht.

Wien, 6. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel, daß man die Türkei nur mit großen Schwierigkeiten zum Beitritt zur Dresdener Konvention wird bestimmen können, weil es sehr viel auf seine Aktionsfreiheit hält und sich das Recht, Quarantänen zu Lande anzuordnen, nicht nehmen lassen will.

Magusa, 6. Mai. Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien sind hier angekommen; nach Besichtigung der Stadt setzten sie ihre Reise fort.

Paris, 6. Mai. Im Gegensatz zu den Drahtnachrichten „Eclair“ aus Berlin weiß man in Paris nichts von einer Unterredung zwischen Herbette und der deutschen Regierung wegen Einverleibung mehrerer an die deutsche Kolonie in Kamerun grenzenden Gebiete in die französische Einflußsphäre. — Carnot empfing mit herkömmlichem Zeremoniel den Vertreter Serbiens, Georgeghedies, welcher sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte. — Es wird versichert, daß der Nachfolger Webbington's später ernannt werden wird.

Rom, 6. Mai. Brin erklärte, daß er in Gemäßheit der Geschäftsordnung der Kammer auf die Anfragen Barzilai's und Gioagnoli's in Betreff der Haltung der Behörden in Triest gegenüber den sympathischen Kundgebungen der dortigen Bevölkerung aus Anlaß der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares nicht antworten werde. Barzilai wollte sprechen, der Präsident erklärte indeffen, daß der Minister Brin sich an ihn nicht gewandt hatte, folglich auch keine Entgegnung nöthig sei.

Petersburg, 6. Mai. In Folge des Eisganges ist die Wolga bei Jaroslaw um 3 Meter über die Normalhöhe gestiegen.

Aden, 6. Mai. Der Dampfer „Alima“ welcher am 12. April von Bombay nach Djeddah abgegangen war, verbrannte. Etwa 900 Pilger, welche nach Mecca wollten, wurden gerettet.

New York, 6. Mai. Der „Herald“ meldet einen Konflikt zwischen Brasilianern und den Truppen von Uruguay. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei 55 getödtet wurden.

Dankagung.

Außer Stande, für die uns anläßlich des Hinscheidens und der Beerdigung unseres theuren, unvergesslichen Gatten beziehungsweise Vaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels des Herrn

Andreas Oftsaky Gzipser,

so zahlreich zugekommenen Beileidsbezeugungen jedem einzeln zu danken, sagen wir an dieser Stelle allen Freunden und Bekannten unsern besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 6. Mai 1893.

Kurs-Bericht vom 6. Mai u. St. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp

Bukarester Kurs 3 Uhr Nachmittags.

Table with 3 columns: Description of securities, Kauf (Buy) price, Verkauf (Sell) price. Includes items like Municipal-Oblig. 1883, Com.-Anl. 1890, Rente amort., etc.

Table with 3 columns: Description of currencies and gold, Kauf (Buy) price, Verkauf (Sell) price. Includes Österreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

3. Mai

Table with 3 columns: Location (Donau, Brau, Theiss, Save), Centimeter, Celsius. Lists water levels at Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Erklärung der Zeichen: + über Null; - unter Null; x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt

Doktor Wilhelm Saller

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

Boulevard Carol I.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 9. Mai u. St.

Ballotage.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

461 1 Der Vorstand.

Bukarester Turnverein

Öffentliche Aufführung

im

National-Theater

Sonabend, den 1./13. Mai 1893.

Programm:

- 1. Ouverture: „Wilhelm Tell“ von Rossini, ausgeführt von der Kapelle des 1. Genie-Regiment unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Kratochvil jun.
2. Turnen am doppelten Hochrecl.
3. „Lied ohne Worte“ für Orchester von Mendelssohn.
4. Stuhlpyramiden ausgeführt von 20 Turnern.
5. „Königs Gavotte“ für Orchester von Meh.
6. Ordnungsübungen, Freiübungen und Gruppierungen in einem Reigen ausgeführt von 24 Turnern unter Leitung des Herrn Turnlehrer Wilhelm Richter.
7. Potpourri aus dem Ballet: „Ercelfior“ für Orchester.
8. Einen Zug will er sich machen.
Poffe mit Gesang von Johann Nestroy. — Musik von Ad. Müller.

Die Einstudierung und Begleitung der Gesangsnummern hat Herr Eugen Bondy gütigst übernommen.

Preise der Plätze: Avant-Scene Fr. 40, I. Rang Loge (zu 4 Personen) Fr. 25, II Rang-Loge (zu 4 Personen) Fr. 20, III. Rang-Loge (zu 4 Personen) Fr. 12, I. Platz Fr. 5, II. Platz Fr. 3, III. Platz Fr. 2, Galerie, Nummerierter Sitz Fr. 1.50, Galerie, Eintritt Fr. 1. Eintrittskarten sind bei Herrn S. Karnbach, Calea Victoriei Nr. 14 und bei Herrn E. Graeve, Theaterplatz zu entnehmen. 457 4

Möbliertes Zimmer

bei deutscher Familie per sofort zu vermieten; 8 Minuten von St. George-Platz entfernt. Näheres in der Administration des Blattes.

Advertisement for 'Täglich frisch: Tafel-Butter' by Gustav Riech. Features 'Centrifugen-Butter' and 'Liptauer' butter, along with 'Bosnische Pflanzen, Alten, natur-reinen Fisch-Wein etc. etc.' and contact information for Strada Carol 54 neu.

Advertisement for 'Deutsche Liedertafel' featuring 'Coupons-Zahlungen'. Announces a performance on Sunday, May 7 and 14, at 10-12 PM in the club house. Includes contact info for Der Vorstand at 460 2.

Advertisement for 'Grand Etablissement Hugo' featuring 'Jugendorfer' and 'Auftreten aller engagierten Artisten'. Lists a performance of 'Quadrille Parisienne' by Mme. Lecourt and Mme. Dnosfy, and 'Frl. Carola' as 'als Excentrique'. Includes prices for different seating areas.

Advertisement for 'Bau und Möbel-Tischlerei' by John Stiefler. Located at Calea Rahovei No. 184. Offers carpentry, woodwork, and furniture services.

Advertisement for 'Zu vermieten' (To rent). Offers an apartment with 8 rooms, a cellar, and a separate garden, located near the railway station. Contact info: 476 1.

Large advertisement for 'KARLSBAD' mineral water. Promotes 'Heilmittel' (cure) for various ailments like stomach, liver, and kidney issues. Features 'TRINKCUREN im Hause' and lists 'Karlsbader Mineralwasser-Versendung' with contact info for Löbel Schottländer, Karlsbad (Böhmen).

Advertisement for 'Ein junger Mann' (A young man), a bookkeeper and business manager. Offers services for 5000 Fr. and provides contact info at Tipografia Natională Str. Gabroveni 47.

Advertisement for 'Keine alten Herrenkleider wegwerfen' (Don't throw away old men's clothes). Offers repair and cleaning services for suits. Contact info: J. Rosnescu, chemische Fleckpuzerei, Strada Lipscaie No. 2.

Advertisement for 'Separate complete Möblirte Familienwohnung' (Separate completely furnished family apartment). Located in Drabant, Pitesti. Contact info: 458 3.

Advertisement for 'Möbl. Zimmer' (Furnished room) at St. George an zu vermieten. Contact info: Strada Vinatorului Nr. 17, 466 2.

Advertisement for 'Frühjahrs-Cur' (Spring cure). Promotes a health regimen for the first week of spring. Contact info: 63/III14.

Advertisement for 'MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN' (Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn). A mineral water product from Carlsbad and Vienna. Contact info: 63/III14.

Advertisement for 'Ein Solo-Fügelhornist' (A solo horn player). Offers services for the Kronstadt city band. Contact info: 480 1.

Advertisement for 'Im Luftkurorte Noă bei Kronstadt' (In the air resort Noă near Kronstadt). Offers to sell a plot of land in a beautiful location. Contact info: 236 22.

Stärke-, Syrup-, Zucker- & Dextrin-Fabrikanlagen,
 Pülpe-Trocknereien, Patent Büttner & Meyer baut
W. Angele, Ingenieur, Berlin W.
 Specialist in diesem Fache seit 32 Jahren.
 Ueber 170 Anlagen, theils neu, theils Umbauten ausgeführt. 61 16

Seitkräftigste Schwefeltherme von 69° C.
EISEN
Pistyan
 Eisenbahnstation der Strecke Wien-Sillein. — Stets geöffnet.

Indicirt bei Gicht, Rheuma aller Art, Scrophulose, Gelenks- u. Knochen-erkrankungen, Neuralgien, insbesondere Nerven-erkrankungen, Zyphtis, Drüsen-erhärtungen, Nerven-erkrankungen, Weinfraß.
 Im Curhotel und Villen trockene, comfortable Wohnungen in mitten des Parks unter eigener Leitung der Badedirection.
 Prospekt und Auskünfte durch die Generalpachtung (Bade-Direction.) 446 3

Rudolf Baur
 Tiroler Loden-Specialgeschäft
 Innsbruck, Rudolfstraße 4.
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Echten Tiroler Loden**
 auch: Steirer, Kärntner und Zillertaler in allen Sorten als: Salon-, Jagd- und Touristen Loden, Havelocks, Joppen, Kaisermäntel, Wettermäntel, Damenmäntel aus porös wasser-dichtem Loden
 Große Auswahl feinsten Tiroler Damenloden ferner zu Touristenzwecken: Schnee- und Wadenkrämpfe, Berg-stöcke, Anksäcke, Wildfiebern.
 Großes Lager von Tiroler Jagd-, Wildschützen- und Touristenhüten. Beste Qualitäten. Billigste Preise.
 Illustriertes Preisconrant und Muster gratis und franco 274 8

Für Herren.
 Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der priv. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauche“, der b. Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. Leichteste Handhabung des Apparates. Nach dem Auslande vollstete Zusendung. In der Tasche in Etui bequem tragbar. Beschreibung des Apparates gratis. In geschloss. Couvert gegen 10 fr. Marke. Zu beziehen vom k. k. Priv.-Zusber und Erfinder J. Augenfeld, Wien, I., Schulerstraße 18. 446 2

Bureau-Diener
 verheirathet, dessen Frau in demselben Hause die Küche besorgen soll, wird für ein deutsches Haus gesucht. Adressen mit Gehaltsansprüchen und eventuellen Zeugnis-copien sind in der Administration d. Bl. abzugeben 470 1

Lehr-Zeugnisse
 stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Eröffnung des neuen Kleidermagazins
La Principele Ferdinand al României
 Bucarest, Ecke der Lipscañi und Calea Victorie im Palais Dacia.
 Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich mein Magazin mit einer reicher und eleganten Auswahl fertiger **Herren-, Knaben- und Kinderkleider** assortirt habe.
 Ebenso führe ich ein großes Lager und erhalte stets neue Sendungen der feinsten modernsten Stoffe für Bestellungen nach Maß, welche mit einer Genauigkeit effektuirt werden. — Billigste Preise. — Prompte Bedienung.
 Den Herren Eisenbahn- und Ministerialbeamten, sowie Universitätsstudenten gewähre ich einen Rabatt von 10%.
 In der Hoffnung von dem geehrten Publikum durch zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, zeichne
 Hochachtungsvoll
Leon H. Lebovicz.

500 Francs
 zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Bahnwasser**
 à Flacon 1 1/4 Fr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
 Joh. George Kothe, Chemiker, Berlin.
 In Bukarest Haupt-Depot Droguerie Bruß, ferner bei Apotheker F. Zürner, G. Bruß & Co, Stefan Pascal, F. Oberth, W. Thoiss; in Jassy bei Carl Konya; in Galatz bei Vasile Curiovici; in Braila bei Ant. Drummer; in Craiova bei Franz Pohl; in Focschani bei Alb. Dravegh; in Botoschani bei Peretianu; in Bloești bei S. Hogasin, in Roman bei J. Werner; in Verlad bei S. Bruckner; in Tulcea bei Ravalico; in Giurgiu bei D. Binder. in Piatra bei Rammer & Sohn; in R. Balcea bei G. Thomas; in Slatina bei A. Pfintner, sowie in allen größeren Provinz-Apotheken. 322 5

Photografie
 Nachw. tüchtiger Retoucheur (Deutscher) sucht Stelle. — Schulz bei Spirescu, Galatz. 472 1

Ein gut möblirtes Zimmer
 zu vermieten, Strada Smardan Nr. 23. — Näheres im Leinenwaarengeschäft daselbst. 473 2

Sofort zu vermieten
 am Theaterplatz ein kleines Zimmer 25 Fr. per Monat, möblirt 35 Fr., zu erfragen Conditorei Fialkowsky. 459 3

Specialität seit 1861
Biegemaschinen
 L. Schmelzer, Magdeburg. 1042 20

Möblirtes Zimmer
 Cassenfeitig, licht, Stadtcen-trum sofort an einen soliden Herrn zu vermieten. Adresse in der Expedition, 477 1

Künstliche Blumen.
 Export. Versand. Otto Boden Zwidau Deutschlont. 967 10

Zacherlin
 ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.
 Die Flaschen kosten: Frcs. 0.50, 1.—, 1.50, 3.—, der Zacherlin-Sparer Frcs. 0.75.

In Bukarest in der Droguerie Bruss. bei Herrn V. V. Corneanu	In Buzeu bei Herrn Marc Anastasiades
Juon Teju.	Hazalambie N. Ioan
Tr. Witting	Evangeli & W. Lazaris
Gustav Rietz,	N. Dumitriu
Victor Thüringer,	Florian Niculescu
D. M. Balseanu,	A. Radulescu
Petro Barbulescu	Demeter Cefala
Frați Beditsanu	Fr. Pohl,
Ilie Beju	Jul. Glatz.
A. Czeides, Apoth.	P. Andele Lazeanu
Corneliu Danilescu,	Ed. Konterschweller
Eraclie E. Duro	F. C. Möss,
G. N. Caciulescu	Ion Oswald, Apoth.
M. Economu & Co.,	F. H. Haque
N. J. Fundescu	A. Orawetz,
Matache Georgescu,	Brüder Reina
Victor Jacobi Apoth.	I. Focseanu, Apoth.
Vasile Jocesescu	C. Kisielevsky
Damitrie Joan	Em. Karakasch, Apoth.
Joan Munteanu, Apoth.	J. Suré & Co.
Sava Pavel	C. Tine
G. P. Petcu	M. Brettner
Friedrich Pildner	Basile Curtovich
D. R. Popescu	G. D. Nebunelli
E. J. Riessdörfer, Apoth.	Ed. Stieler
M. Stoensescu	Martin Binder, Apoth.
Petre Stoensescu	Cini Leon
Gust Thoiss, Apoth.	Jan A. Monsanu
A. Trausch	Mihal Pascali
A. Vallanescu,	H. A. Sandomirski
George D. Vasiliou, Ap	Leon Zbyczewski, Apoth.
B. Volles,	Brüder Konya
Jul. Wittstock	A. Volanschi
Ilie Zamfirescu,	Joan Engel
Fr. Zeidner,	Carl Herzenberg
F.W. Zürner,	Victor Maugsch
Ernst Hochmannu	Dr. Stenner & Eiwien
M. Haber	Carl Rosenthal
E. Racovitza	Lazar Vorel, Apoth
Gh. Chr. Ellenberger	J. T. Kanner & Sohn,
J. Perlmann,	Friedr. Koch
L. Bistrițiana, Apoth.,	Paul Blücher
Max Fränkel, Apoth.	Peter D. Musetescu
Gheorghe P. Vasiliu	Eftime Jonescu
August Bartenstein	J. Werner
Pharmacie E. Haynal	M. Keresztes
Gheorghe I. Peristeanu	Wlad. Lindi
Aurel Negrescu	Fr. Eitel
V. de Vasiliu	Heinrich Thomas
N. Georgiades & Diam.	Moritz Manuheim
N. Filotti	Fr. Wotsch
N. Jaja.	Georg Bute
Anton Drumer,	S. Drutse
Georg Kauffmess	Josef Mildt, Apoth.
N. Negrescu	C. Rekovitsa
S.R. Petzalis	Const M. Danaricu
	C. Bönche's Erben
	St. Schwab, Apoth
	Ortinsky Emil

Curort BADEN bei Wien.
 Erdig-salinitische Schwefelquelle (13 Thermen von 25—36° Celsius), Bädergebrauch während des ganzen Jahres. — Terrain-Curen. — Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai.
 Frequenz im Vorjahre 20.062 Personen Die Bäder dieser, in reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet. Dem Publikum werden durch das neue Curhaus mit seinen großen, prachtvollen Concert-, Lese-, Conversations-, Restauration- u. Speisesälen, Staats-Telephon, der neuen Trinkhalle, vorzüglichem Sommer-Theater, sowie den prachtvollen Gartenanlagen und sonstigen Einrichtungen alle Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Welt-Curortes geboten. Die Curcapelle untersteht der persönlichen Leitung des k. u. k. Militär-Regiments-Corl Komjál. Baden ist auch mit dem besten Trinkwasser aus der Wiener Hochquellenleitung versehen Gottesdienst: katholisch, evangelisch, israelitisch. — Auskünfte und Prospekte auf Verlangen gratis durch die **Cur-Commission.**
 313 2



Böhmischer Granaten-Schmuck.
 Preisconrant mit 1000 Abbildungen neuester Muster gratis und franco.
August Goldschmid & Sohn
 k. u. k. österr. Hoflieferanten
 Prag (Böhmen) Berlin
 Zeltnergasse 15. Friedrichstr. 175.